

# Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementspreis 75 Pfennig  
pro Quartal zzgl. Bestellgeld.  
Bestellungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Seipfenstraße 10 I, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate  
pro Spaltlänge 20 Pf.,  
für Verbandsangehörige 10 Pf.,  
Brieanzeigen ist der Betrag in  
Briefmarken beizufügen, andern-  
falls der Abdruck unterbleibt.

Nov. 43

Stuttgart, den 24. Oktober 1903

19. Jahrgang

## Bekanntmachung

### des Verbandsvorstandes.

Den Mitgliedern zur Kenntnisnahme, daß für die Städte Mühlheim (Ruhr) und Oberhausen eine Zahlstelle errichtet wurde. Unterstützung wird vorläufig daselbst an Durchreisende noch nicht verabsolgt.

### Der Verbandsvorstand.

I. A.: A. Dietrich.

## Lohnbewegungen.

In Heilbronn hatte die Zahlstellenverwaltung, ähnlich wie in anderen Städten, ein Rundschreiben an die Prinzipale gerichtet betreffs Einführung eines einheitlichen Lohn tariffs. Gefordert wurde unter anderem Einführung der neunstündigen Arbeitszeit, Bezahlung eines Minimallohnes von 16 resp. 18 resp. 21 Mk., Bezahlung der Feiertage, Regelung der Akkordlöhne, zehnprozentiger Aufschlag für diejenigen, welche jetzt schon 21 Mk. verdienen, ferner 10 Pf. Zuschlag pro Stunde für Überzeitarbeit. Zu diesen Forderungen haben fast alle Prinzipale Zugeständnisse gemacht.

Durch diese Erregungsbewegung ermutigt, wurde in der Zahlstelle eine rege Agitation entfaltet, welche auch von großem Erfolg war, das beweist, daß der Mitgliederstand von 25 auf zirka 70 gestiegen ist. Die Zahlstelle kann mit dieser Erregungsbewegung zufrieden sein, es wäre nur zu wünschen, daß die Zahlstelle so erstickt durch Eintritt der jetzt noch fernstehenden Kollegen, daß das nächstmal die Forderungen vollständig zur Durchführung gelangen können.

In Hofgeismar hatten die bei der Firma Kefberg beschäftigten Verbandsmitglieder zu den jetzt bestehenden Wochenlöhnen 1 Mk. Zulage verlangt und die Erhöhung der Bezahlung der Überstunden von 25 auf 30 Pf. pro Stunde. In den darauf mit der Firma geführten Verhandlungen bewilligte diese die geforderte Erhöhung der Wochenlöhne, doch nicht die für Überzeitarbeit. Die Kollegen gaben sich damit schließlich zufrieden und somit ist die Lohnbewegung für Hofgeismar beendet. Besonders bemerkenswert jedoch ist, daß nur diejenigen Arbeiter die Lohnzulage bekommen haben, die die gestellten Forderungen unterschrieben hatten. Vielleicht veranlaßt dies doch die Unorganisierten, sich unserem Verband anzuschließen.

Aus Köln wird gemeldet: In dem in voriger Nummer erschienenen Versammlungsbericht sind irrtümlich unvollständige Angaben gemacht, weshalb die den Prinzipalen vorzulegenden Forderungen hier nochmals ganz wiederholt werden:

Die Arbeitszeit beträgt 9 1/2 Stunden inkl. 1/2 Stunde Frühstück und Vesperpause;

Der Minimallohn im ersten Gehilfenjahr 18, die zwei späteren Jahre 21 und alsdann 24 Mk.

Überstunden werden mit 33 1/3 Prozent, Sonntagsarbeit mit 50 Prozent Zuschlag bezahlt.

Gehilfen, welche diesen Lohn bereits haben, erhalten eine fünfprozentige Zulage.

Die Antwort der Prinzipale soll seitens der Kommission in einer am 1. November anzuberaumenden Versammlung bekannt gegeben werden. Hier sei gleichzeitig bemerkt, daß diese Versammlung

vormittags 11 Uhr im Kristallpalast, Schildergasse, stattfindet. An den Kölner Kollegen liegt es nun, durch engsten Zusammenschluß zu zeigen, daß sie gewillt sind, den gewiß mäßigen Forderungen den nötigen Nachdruck zu verleihen. Hoffen wir, daß die mit so großer Begeisterung einstimmig angenommene Aufstellung der Forderungen zur Durchführung gebracht werden. Auch die christlich organisierten Kollegen schließen sich der Bewegung an, weshalb man eine Kommission wählte, bestehend aus zwei frei- und einem christlich organisierten Kollegen, die die Forderungen den Prinzipalen unterbreiten soll. Der erste Schritt zur Besserstellung ist gemacht, und wie notwendig es war, hier etwas zu unternehmen, beweisen die täglich einlaufenden Anmeldungen zum Verband, gleichzeitig auch die seitens einzelner Prinzipale bereits gepflogenen Verhandlungen, welche mit der Bewilligung unserer Forderungen endeten. Es hat sich hier wieder der Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation so deutlich gezeigt und werden auch die noch fernstehenden Kollegen nicht länger zögern, dem Deutschen Buchbinderverband beizutreten. Wir haben in der öffentlichen Versammlung erklärt, auf dem friedlichsten Wege unsere Forderungen zu vertreten; hoffen wir, daß bei den Prinzipalen ein ebenso friedliches Entgegenkommen gezeigt wird. Die am 1. November stattfindende Versammlung muß einen großartigen Besuch aufweisen, damit die Kölner Kollegen diesen Tag als einen Ehrentag, hoffentlich auch als Siegestag betrachten können.

Über den Stand der Bewegung in Hamburg-Altona und der der Kartonarbeiter in Hannover orientieren die an anderer Stelle abgedruckten Versammlungsberichte.

Aus Bremen geht uns spät nach Redaktionsschluß eine längere Korrespondenz zu, aus der wir auszugsweise das wiedergeben, was Bezug auf die Sperre der Firma Schünemann hat. Schon vor einiger Zeit hatte sich der frühere Vertrauensmann der Buchbinder in der Buchdruckerei von Karl Schünemann, Herr Franz Bürkle, gegen mehrere Kollegen geäußert: sollten bei einer Bewegung die Kollegen mit einer Lohnforderung an die Geschäftsleitung herangehen, so würden dieselben ohne Gnade entlassen, weil, wie der Herr Bürkle sagte, die Leute zu faul seien und noch nicht mal die 20 Mk. verdienen. Da nun gegen Bürkle noch sonstige Beschwerden vorlagen, wurde er zu einer Vorstandssitzung geladen, erschien aber nicht. Nachdem noch drei unparteiische Kollegen hinzugezogen waren, wurde nach eingehender Untersuchung der Antrag, die Mitgliederversammlung zu ersuchen, den Ausschluß des Bürkle beim Vorstand zu beantragen, mit 6 gegen 2 Stimmen angenommen. Dieses geschah am Dienstag. Am Sonnabend wurden die Verbandskollegen gekündigt ohne jede Angabe der Gründe. Auf eine Anfrage, weshalb sie entlassen würden, belamen dieselben ausweichende Antwort, wie: man wolle die Buchbinderei verkleinern, trotzdem kurze Zeit vorher der eine Kollege mit dem Bemerkten eingestellt worden war, er könne hier dauernde Arbeit haben. In dem Geschäft blieben einige Nichtverbändler, wie auch der Kollege Bürkle stehen. — Es sei noch angefügt, daß Bürkle in einem Ager nicht anständigen Briefe, in dem er sein Nichterscheinen zu der fraglichen Sitzung anzeigte, zugleich seinen Austritt aus dem Verband anmeldete.

Im Laufe der Woche wurde nochmals versucht, die Kündigung rückgängig zu machen, aber vergeblich. Daraufhin haben wir uns entschlossen, über die Firma Schünemann für Buchbinder die Sperre zu verfügen. Wahrscheinlich hat der Ausschlußantrag gegen Bürkle, der mit dem Verführer der Buchbinderei auf gutem Fuße steht, den Anstoß zu der Kündigung gegeben. Unter den Gemäßigten befinden sich Kollegen, welche schon jahrelang bei der Firma Karl Schünemann gearbeitet haben. Wenn nun der Grund, den der Bürkle anführt, die betreffenden Kollegen verdienen ihre 20 Mk. nicht, entscheidend gewesen sein sollte, so hätte man die betreffenden Kollegen wohl schon früher entlassen.

## Gewerkschaftliche Umschau.

Unter Zurückstellung der sozial- und wirtschaftspolitischen Ereignisse beginnen wir unsere diesmalige Rundschau mit einer kritischen Wanderung durch das Lager der Unternehmer. Die Tagung des Verbandes der deutschen Gewerbevereine, welcher nunmehr eine Mitgliederzahl von 111 000 aufweist, verurteilte unter allgemeiner Zustimmung die kleinhandwerklichen Bestrebungen auf Einführung des obligatorischen Befähigungsnachweises. Verlangt wurde die Unterstellung mindestens der Kleinhandwerker unter das Invalidentenversicherungsgesetz und zugleich forderte die Versammlung durch eine einstimmig angenommene Resolution die Mitglieder auf, von dem Rechte der freiwilligen Versicherung regen Gebrauch zu machen. Sodann wurde der Anschluß an die Hessische Verbandsverbände empfohlen und durch Vortrag und Diskussion auf die Bedeutung der genossenschaftlichen Selbsthilfe aufmerksam gemacht. Weit rückschrittlicher ging es auf dem Verbandstag der deutschen Kaufleute und Gewerbetreibenden zu. Hier verfluchten die Selbsthilfebewegungen und der Ruf nach einer Ausnützung der Staatsgewalt zur Unterdrückung der großkapitalistischen und konsumvereiniglichen Betriebe wurde laut. Von den laienmännlichen Schiedsgerichten wollte man durchaus nichts wissen, jedenfalls in dem Wahne, daß die Gefährdung nur dem vermeintlichen Schutze des Mittelstandes dienen dürfe. Zu einem Protest gegen die Erfolge der Gewerkschaftsbewegung gestaltete sich der 9550 Mitglieder vertretende Verbandstag der Tischlermeister und Holzindustriellen. Die selbstbewußten Herren schämten sich nicht, die Formierung einer Streikbrechergruppe aus den Kreisen der Meisterfähne zu empfehlen, auch beschloß man, durch Petition eine Erweiterung des § 153 der Gewerbeordnung anzustreben, welche die Haftbarmachung der Gewerkschaften für durch Streiks angerichtete Schäden zum Ziele haben soll.

Necht entschieden sprach sich der Verbandstag der Stellmacher und Wagnerinnungen für die Förderung des fachlichen Bildungswesens aus. Gewünscht wurde die Errichtung von Fachschulen auch an kleinen Orten, und zwar unter immer ungenügenderer Zuanpruchnahme der kommunalen Subventionierung dieser Institute. Auch der Gründung einer eigenen Berufsgenossenschaft für das Gewerbe soll näher getreten werden.

Auf der Zusammenkunft der deutschen Baugewerksinnungen kam es zu äußerst interessanten Auseinandersetzungen über die Tarifgemeinschaften. Obgleich viele Arbeitgeber deren Wert anerkennen mußten, wurde doch in einer Resolution „zur Zeit noch“ abgelehnt, „eine grundsätzliche Stellung einzunehmen“; unter Umständen seien die kollektiven Arbeitsverträge allerdings zweckmäßig. Von einer offenen Sympathieerklärung an die Tarifgemeinschaft, welche bekanntlich im Baugewerbe schon tiefe Wurzel gefaßt hat, hielt die Versammlung ungläubigerweise der ibrichthe Übergläubigkeit ab, durch Unterstützung der Tarifbewegung diene man der Sozialdemokratie. Dabei hat doch die Tarif-

gemeinschaft auch in dieser Partei Widerstände überwinden müssen, die an Hartnäckigkeit denen der Arbeitgeberorganisationen nichts nachstehen. Viel mag auch noch der alte absolutistische Geist die Herren von den paritätischen Arbeitsverträgen abschrecken, die sie heimlich fördern, aber öffentlich vorläufig noch gerne verleugnen; haben sie es doch fertig gebracht, die Zimmungen auf die Einrichtung von Unternehmerarbeitsnachweisen zu verpflichten. Zur Regelung des Lehrlingswesens sollen einheitliche Normen ausgearbeitet und in den einzelnen Zimmungen geprüft werden. Dabei werden auch die Arbeiter einige Worte mit zu reden haben. Gegen die gesetzliche Arbeitszeitverkürzung für Fabrikarbeiterinnen sprach sich eine Konferenz der Baumwollindustriellen unlängst energisch aus, deswegen wird aber die Sozialreform doch nicht zum Stillstand gebracht werden können. Auf dem Zimmungs-Bundeskongress der Friseur wurde ein Antrag auf die Einführung der wöchigen Sonntagsruhe an den zweiten Tagen höher feste abgelehnt. Sodann wurde man sich einig, weiterhin durch Petitionen das Recht der Preisfestsetzung, respektive Schaffung einer obligatorischen Mindesttage für die Zimmungen zu erstreben. Niemand wird wohl dies Recht den Selbsthilfsorganisationen der Unternehmer verkümmern, aber niemals darf es unseres Erachtens den Zwangsvereinigungen verliehen werden. Ganz unerhört ist ein Beschluß, nach dem die Zimmungen petitionieren sollen, daß die Zeit für den Fachschulbesuch den Lehrlingen als der ihnen gesetzlich zukommende freie Nachmittag angerechnet werden soll. Mit dem Entschluß der Schaffung eines Widerstandsfonds in Streiffällen der Arbeiter ging die Versammlung auseinander. Die Unternehmer der Reinigungsanstalten haben sich auf ihrem Verbandstage zur Einführung von Arbeitsbüchern, will sagen schwarzen Listen, und für die Eröffnung eigener Arbeitsnachweise entschieden. Vorläufig vertagt wurde noch die Auflösung des Zimmungsverbandes der Drechsler auf deren letzten Verbandstag, obgleich eine starke Stimmung dafür vorhanden zu sein scheint.

An Neubildungen auf dem Gebiete der Arbeitgeberorganisation sind zu erwähnen: der Unternehmerverband im Baugewerbe zu Vöneburg, derjenige der Aluminiumschlägermeister zu Nürnberg-Fürth und Schwabach und die Vereinigung der Stuttgarter Sattler und Fabrikanten seiner Lederwaren und Reise-

artikel. Der kaum entstandene Unternehmerverband im Berliner Transportgewerbe ist in corpore dem Berliner Arbeitgeberverband beigetreten. Gleichzeitig wurde die Errichtung eines — natürlich unparitätischen — Arbeitsnachweises beschlossen, dessen Bureau in demselben Gebäude sein soll, wo der berüchtigte Nachweis der Metallindustriellen sein Wesen treibt. Daß es übrigens nicht unbedingt im Wesen der Arbeitgeberorganisation liegen muß, reaktionären Gesinnungen Ausdruck zu geben, beweist die Tatsache, daß die Zahl der Unternehmer ständig zunimmt, welche einsehen, daß sie bei einer gerechten Berücksichtigung der Arbeiterforderungen am weitesten kommen. In diesem Sinne äußerten sich in einer Berliner Zimmungsverammlung der Posamentierer verschiedene Arbeitgeber im Gegensatz zu einem arbeitereindlichen Draufgänger gelegentlich der Stellungnahme zur Gründung eines zentralen Arbeitgeberverbandes für das Gewerbe. Erfreulicher ist es aber noch, wenn den fortschrittlichen Worten auch entsprechende Taten folgen. So ist es zum Beispiel sehr zu begrüßen, daß die Baugewerksinnung zu Berlin eine einheitliche Erhöhung der Lehrlingslöhne durchzuführen will. Immerhin haben die Arbeiter selber noch genug Grund zu bitteren Klagen über die Rücksichtslosigkeit und Verständnislosigkeit der organisierten und vereinzelt handelnden Arbeitgeber, dies beweist am deutlichsten ein flüchtiger Ueberblick über die in letzter Zeit verhängten Ausperrungen.

Die Riesenausperrung der Textilarbeiter in Grimmitzschau, welche 7500 Fabrik- und 1500 Heimarbeiter und Arbeiterinnen brottos machte, sei in erster Linie genannt, nicht etwa weil dies die ganze Arbeiterschaft bewegende Vorkommnis unseren Lesern unbekannt ist, sondern gleichsam um der objektiven Abschätzung der Machtverhältnisse unserer Unternehmer- und Arbeiterverbände willen. Auch der Berliner Metallindustrie drohte ein schweres Unheil, eine große Ausperrung, welche erstreckte sie sich über alle Arbeiter, etwa 14000 Personen auf die Straße geworfen hätte. Dem praktischen Verstand der meisten Arbeitgeber, der deutlich spricht als die Reaktionen der Kühnemännerorganisation schreiben können, ist es wohl in erster Linie anzuschreiben, daß bis jetzt erst ungefähr der dritte Teil der Beschäftigten davon aus der Arbeit gewiesen wurde. Es berührt eigentümlich, daß die Ursache des verderbenden Konflikts in einem Tarifkampf zu suchen ist, dessen Ziel es war, fried-

liche Zustände in einer Branche des Gewerbes zu schaffen.

All diese unliebsamen Ereignisse dürfen uns aber nicht blind für die tatsächlich erreichten und durch die Tarifgemeinschaft gefestigten Erfolge unserer Arbeitgeberorganisationen machen. Auf dem Gebiete der Tarifbewegung haben die letzten acht Wochen nicht nur ein kampfesfreudiges Erwachen der Arbeiter an den verschiedensten Orten, sondern auch den Abschluß von außerordentlich zahlreichen und sorgsam ausgearbeiteten Tarifverträgen gebracht. 92 neue kollektive Arbeitsverträge, davon 43 allein für das Baugewerbe, haben unsere Gewerkschaften errungen. Der interessanteste dieser Tarife ist unstreitig derjenige für das chemographische Gewerbe. Im großen und ganzen ist derselbe, wenigstens soweit die organisatorische Ausgestaltung in Betracht kommt, eine Kopie des Buchdrucker Tarifs. Was aber die Anerkennung der Organisationen anbelangt, hat dieser Arbeitsvertrag die Grenze schön überprungen, vor welcher der Buchdrucker Tarif noch zaudernd stehen bleibt. Die beiderseitigen Verbände sind nicht nur Tarifkontrahenten, das Wirkungsgebiet der Tarifgemeinschaft ist auch auf die Organisationsgebiete beschränkt, das heißt die Prinzipale dürfen nur organisierte Gehilfen beschäftigen, die Gehilfen des Verbandes aber dürfen nur bei Arbeitgebern in Stellung treten, welche der Prinzipalvereinbarung angehören. Es wird nun mit Aufmerksamkeit zu beobachten sein, ob diese Maßnahmen die Verbreitung des kollektiven Arbeitsvertrags hemmen, oder ob sie im Stande sind, auf Arbeitgeber und Arbeitnehmer einen unerbittlichen Druck zum Beitritt zu ihrer jeweiligen Organisation ausüben zu können. Im Grunde genommen hängt die Lösung dieses Problems von dem Erstarken der Vereinigungen und von dem taktvollen Vorgehen beider Parteien ab. Daß auch in unserem Berufe die tarifliche Entwicklung dem buchdruckerlichen Vorbild mehr und mehr entgegensteuert, ist eine allgemein beobachtete Tatsache. Hoffentlich aber werden unsere Kollegen bei der beschaulichen Betrachtung dieser fortschrittlichen Tendenz nicht vergessen, daß auch die Kollektivmachung unserer Berufsnachbarn nur ein leeres Schema wäre, würden nicht die ausgezeichneten Einrichtungen durch eine wachsame und organisationstüchtige Gehilfschaft und eine sozial vorgeschrittene Prinzipalität unter unsäglichen unsichtbaren Opfern der Gesamtheit nutzbar gemacht.

Gewerbe	Arbeitgebernachweise			Arbeiternachweise			Paritätische Nachweise			Zusammen														
	Arbeitslose		Def. Stellen	Arbeitslose		Def. Stellen	Arbeitslose		Def. Stellen	Arbeitslose		Def. Stellen												
	m.	w.		m.	w.		m.	w.		m.	w.													
Buchbinderei . . . . .	280	—	56	—	46	—	72	19	17	23	15	17	304	152	97	198	76	117	656	171	470	221	137	134
Buchdruckerei . . . . .	864	144	257	62	257	62	140	—	—	—	—	—	1821	50	213	19	244	29	2825	194	470	81	501	91
Buchdruckerei-Hilfsarbeiter . . . . .	—	—	—	—	—	—	62	140	55	129	55	117	—	—	—	—	—	—	62	140	55	129	55	117
Grazeure und Ziseleure . . . . .	—	—	—	—	—	—	39	—	15	—	15	—	—	—	—	—	—	—	39	—	15	—	15	—
Lithographen und Steindruckere . . . . .	—	—	—	—	—	—	285	—	143	—	125	—	—	—	—	—	—	—	285	—	143	—	125	—
Photographen . . . . .	—	—	—	—	—	—	61	1	62	1	62	1	—	—	—	—	—	—	61	1	62	1	32	1
Zylographen . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa	1144	144	313	62	303	62	659	160	292	153	242	135	2125	202	310	217	320	146	3928	506	915	432	865	343
																			4434		1347		1208	

Vorstehende Tabelle gibt einleitend zu der Besprechung der Vorkommnisse auf dem Gebiete unseres Berufs Aufschluß über die Geschäftslage in den graphischen Gewerben. Wie wir erwarteten, hat sich die Konjunktur etwas gehoben, der Prozentsatz der besetzten Stellen zu der Zahl der Arbeitslosen ist auf 27,2 gegen 23,1 im Vormonat gestiegen. Eine erhebliche Steigerung des Beschäftigungsgrades ist für die graphischen Gewerbe in der nächsten Zeit zu erhoffen, sie wird, das wünschen wir, auch von den jeweiligen Gewerkschaftsorganisationen gründlich zur Sicherung der bisherigen und zur Vorbereitung künftiger Ergründungen auf tariflichem und organisatorischem Gebiete ausgenutzt werden. Die Zahl der tariflichen Buchdruckerarbeitsnachweise beträgt jetzt 98, davon berichten leider nur 4 an das „Reichsarbeitsblatt“, obgleich doch gerade die unparteiliche Beurteilung des Arbeitsmarktes durch die paritätischen Nachweisanstalten für eine systematische und objektive Darstellung außerordentlich wertvoll ist. Das Tarifamt fordert Prinzipale und Faktore auf, bei Neueinstellungen nur diese Nachweise in Anspruch zu nehmen, um dadurch der Verallgemeinerung des Tarifs zu dienen und die Unregelmäßigkeit auf dem Arbeitsmarkt nach Kräften auszugleichen. Daß eine wohlausgebaute und gewissenhaft durchgeführte Tarifgemeinschaft, wie diejenige im Buchdruckgewerbe, im Laufe der Zeit auch über alle Vorurteile Herr wird und sich allmählich in den verschiedensten Kreisen Anerkennung erzwingt, beweist die Tatsache, daß jetzt auch die katholische Arbeiterchaft, alle Gewerkschaftsgegensätze beiseite schiebend, eifrig für die Einhaltung des Tarifs in katholischen Firmen eintritt. So veröffentlichte erst neulich die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ die Namen all jener Druckereien, welche noch nicht im Tarifver-

zeichnis stehen. Natürlich ist kein Arbeitsvertrag so ausgezeichnet, daß er nicht noch reformbedürftig wäre. So beklagten sich zum Beispiel die Maschinenmeister Norddeutschlands auf einer unangst stattgefundenen Konferenz — jedenfalls nicht ohne Recht — darüber, daß die Eigentümlichkeiten ihrer Arbeitsverhältnisse im Buchdrucker Tarif nicht die nötige Berücksichtigung finden. Auf dem Arbeitsmarkt haben sich nach den Angaben einer Statistik recht ungesunde Zustände herausgebildet, deren Hauptursache wohl in der übermäßigen Lehrlingszuchterei zu suchen ist. Der höchste Prozentsatz der Druckerlehrlinge zu den beschäftigten Maschinenmeistern beträgt in Erfurt 62,2, der niedrigste in Darmstadt 21,6. Dazu kommt noch, daß der Tarif die Drucker nicht vor unnatürlicher Ausnutzung ihrer Arbeitskraft schützt, sind doch noch keine direkten Bestimmungen über die Höchstzahl der von einem Arbeiter zu bedienenden Maschinen vorhanden. Gefordert wurde dementsprechend von der Konferenz, daß an der Tiegedruckpresse ebenfotgut wie an anderen Pressen nur Gelehrte beschäftigt werden dürfen, und daß die Lehrlingskafala für Drucker in der Richtung einer weiteren Einschränkung der Lehrlingszahl geändert werde. Auch für die Bedienung der Maschinen wurde eine Stala empfohlen, welche in fünf Staffeln von 1 bis 7 Maschinen die Zahl der angustellenden Drucker von 1 bis 5 festsetzt, und dann für jede weitere Maschine nur noch einen Drucker zuläßt. — In Moskau, also in Rußland, dem Reiche des politischen Absolutismus, kämpfen die Seher mit Erfolg für ihr Mitbestimmungsrecht auf gewerblichem Gebiet. Sie sind in einen Streik eingetreten und lassen sich durch die Zugeständnisse einzelner Arbeitgeber nicht dazu überreden, ihre allgemeinen Tarifforderungen preiszugeben. — Die ungarische Stadt Arad ist nunmehr auch für den Normal-

tarif des Landes gewonnen und in Schweden steht, wie das internationale Sekretariat meldet, ebenfalls eine umfassende Tarifbewegung zu Ende des Jahres bevor, da die Prinzipale sämtliche Verträge gekündigt haben. Eine erfreuliche Mitgliedersteigerung und Zunahme der tariffreien Druckereien um 84 zeigt der Rechenschaftsbericht des Oesterreichischen Buchdruckerverbandes an. — Frappiert hat uns übrigens eine Notiz, welche uns in der bunten Reihensfolge der sozial- und wirtschaftspolitischen Ereignisse in der Rundschau des „Buchdrucker-Correspondent“ recht unangenehm aufstieß. Das im Kampfe gegen die Auswüchse der Schmutzkonzurrenz im eigenen Gewerbe rühmlich bekante Blatt nimmt sich nämlich mit wahren Fanatismus der nicht approbierten naturheilkundigen Aerzte an, indem es schreibt: „Ganz zweifellos sind von den Aerzten schon mehr Menschen zu Tode kuriert worden, als von den „Kurpfuschern“. Und weiter: „... die Abwehr der Naturheilvereine ist eine ganz berechtigte, denn die „Kurpfuschere“ haben zur Aufklärung des Volkes über den gesunden und kranken Menschen mehr beigetragen als alle Aerzte aller Zeiten zusammengenommen.“!! Es bedarf keines großen Gedankenprinzugs, um von der Kurpfuscherei in der Medizin zu der noch viel gefährlicheren Schmutzkonzurrenz auf gewerkschaftlichem Gebiete zu gelangen. In Stuttgart haben die Buchdruckerhilfsarbeiter und Arbeiterinnen eine Konferenz abgehalten, auf der darüber geklagt wurde, daß die Buch- und Steindruckere den Organisationsbestrebungen des Hilfs-personals oft Schwierigkeiten in den Weg legen. Ob dieser Vorwurf in den betreffenden Einzelfällen berechtigt war, können wir nicht nachprüfen, im allgemeinen glauben wir aber konstatieren zu müssen, daß gerade jene Organisation ihr Fortkommen fast aus-



schließlich der Unterstützung der gelernten graphischen Arbeiter und in erster Linie der Buchdrucker verdankt. Etwas produktiver als diese Neuerungen der Anzuehrenden war denn auch der Beschluß, Württemberg in vier Agitationsbezirke einzuteilen, vielleicht gehen die Hilfsarbeiter dadurch allmählich jener Selbständigkeit entgegen, die sie zu ihrem eigenen Vorteile von den übrigen Verbänden etwas unabhängig macht.

Von einer ganz abschließenden Lehrlingsausbeutung im Buchbindergewerbe gibt ein Presseprozeß aus Mannheim Kenntnis. Ein Buchbindermeister beschuldigt seinen jugendlichen Arbeiter bis abends 10 Uhr und zwar nicht etwa um ihn in alle Feinheiten des Berufs einzuwöhnen, sondern um ihm die Kunst der Kinderpflege und der Hauswirtschaft beizubringen. Anstatt daß die Behörden diesem Unfug ganz entschieden Einhalt geboten haben, wurde ein den Sachverhalt der Öffentlichkeit übergebender Redakteur noch bestraft, weil einige Details in der Darstellung nicht ganz den Tatsachen entsprachen.

Der Kongreß der Replerschen Vereine hat in Berlin getagt. Das positive, was die Verhandlungen boten, waren persönliche Beschimpfungen, auf die wir natürlich, die Schimpfautonomie jeder Organisationsgruppe respektierend, nicht eingehen wollen. Was uns interessiert, ist die Stellungnahme zu den vom sozialdemokratischen Parteivorstand unternommenen Einigungsversuchen. Während sich aber die Lokalisten entschieden gegen die vernünftigen Einsätze der Zentralverbände verschließen, nehmen sie deren „Halbheiten“ und „Gedankenlosigkeit“ sehr empfänglich an. So erklärte man sich denn auch nach bewährtem Muster prinzipiell für, praktisch gegen die Verbindung mit den Gewerkschaften, das heißt man will nach wie vor unter jeder Bedingung seine Autonomie wahren. Der Komit halber sei noch erzählt, daß man die Tarifgemeinschaften so beiläufig für ein „nothenbiges Übel“ erklärte. Wie der allgemeine Kongreß stellte sich auch die Konferenz der lokalistischen Maurer zum Anschluß an den Zentralverband. Beschlossen wurde von den Maurern, ihre Schulden an den Streitgarantiefonds der Vereinigung zu zahlen. Mehr Antipathie gegen die Erfüllung der übernommenen finanziellen Verpflichtungen haben, wie es scheint, die Berliner Zimmerer, deren Tagung vor derjenigen des Kongresses stattfand. Sie beklagten sich bitter, daß die kleinen Organisationen auf Kosten der großen ihr Dasein fristen. Als ob dem anders sein könnte, ist doch die ganze Organisationsgruppe der Lokalisten eine Krebshauspflanze, vom Eigenstimm unter Aufwand aller möglichen und unmöglichen Kräfte aufgedoppelt!

Zur Erholung besprechen wir nunmehr die Generalversammlung des Zentralvereins für Wildhauer. Hier ist für uns in erster Linie die Ablehnung des so lange und eingehend propagierten Staffeldbeitrags bemerkenswert. Zu begrüßen ist, daß sich der Verbandstag dazu entschloß, die Karenzzeit für die Arbeitslosenunterstützung zu verlängern; um so mehr, als bisher die Wildhauer den Ruf, die kürzeste Karenzzeit von allen Zentralverbänden aufzuweisen zu können, mit einer schweren finanziellen Schädigung ihrer Organisation büßen mußten. Die Witwenversicherung wurde in eine Sterbeunterstützung umgewandelt und festgesetzt, daß eine Extrasteuer ausgeschrieben werden müsse, wenn bis zum 1. Juli 1914 nicht ein Rassenbestand von 15 Mr. pro Kopf erreicht sei. All diese Beschlüsse zeugen von einer wohlthuenden Vorsicht, welche auch darin ihren Ausdruck fand, daß der Zentralvorstand von nun an ein größeres Einspruchsrecht bei Streiks haben soll. Endlich wurde man sich noch einig, den im Holzarbeiterverband und im Gewerksverein sowie im Porzellanarbeiterverband organisierten Berufs-kollegen, welche bis zum 1. Juli 1904 dem Zentralverein beitreten, die in ihren bisherigen Verbänden bezahlten Beiträge anzurechnen. Als verwaltschaftlich-technische Neuerung ist die Einsetzung eines Beschwerdeausschusses und die Ernennung von sogenannten Bezirkskommissionen zu erwähnen. Letztere sollen neben den Funktionen der Bauleitungen anderer Verbände speziell der Ausarbeitung einheitlicher Lohnsätze die Wege ebnen.

Vergleicht man die inhaltsreichen Tagungen der Zentralverbände mit den Klatschereien der sonderbündlerischen Organisationen, so versteht man schwer, wie diese doch immer wieder durch neuen Zuwachs verfrachtet werden. Schon wieder hat sich in Hamburg eine Gruppe von Zimmerern vom Verbande losgesagt und die Markthallenarbeiter in Berlin haben dem Gemeindegewerksverbande den Rücken gekehrt. In Mannheim muß derselbe Verband die Kspaltung der Straßbahner beklagen; in Magdeburg hat sich eine Holzarbeiter-fonderorganisation gebildet und in Berlin entstand ein farblosler Maschinistengewerksverein. Allerdings werden diese Verluste reichlich weit gemacht durch die Rückkehr verirrter Arbeitergruppen. So sind die Bauanschläger wieder in den Schöß des Metallarbeiterverbandes zurückgeführt und ein Teil der Mitglieder des Vereins der Holzmaschinen beschäftigten Arbeiter beabsichtigt den Anschluß an den Holzarbeiterverband. Der Trans-portarbeiterverband kann in Elberfeld einen Fenster-

puzerlokalsoverein in seinen Reihen begrüßen und endlich sei noch eine Fusion erwähnt, die uns allerdings durchaus verfehlt erscheint. In Neu-Hessenburg hat die Vereinigung der Wäscherinnen und Wäglerrinnen sich entschlossen, dem Garbitarbeiterverband beizutreten. Damit wird die berufliche Musterkarte dieser Organisation durch einen neuen Farbenton bereichert, im Interesse der systematischen Wahrnehmung der Brancheninteressen dieser Arbeiterinnen muß man es aber bedauern, daß sie nicht den Weg in die schon bestehende Vereinigung der Wäschebranche, oder, was uns noch lieber wäre, in den Schneiderverband gefunden haben. Früher oder später wird es ja doch zu einem Zusammenschluß der Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäschebranche mit dem Schneiderverband kommen müssen, wenn auch vorläufig der Vorstand der ersteren noch ein Zusammengehen mit den Schneidern entschieden ablehnt und erklärt hat, sich nur einem Industrieverband der Bekleidungsindustrie anzugliedern. Als Vorbeugungsmaßnahme gegen Organisationszersplitterungen ist neben der Neutralität auf parteipolitischen und religiösem Gebiete die Überlegung der Verbände in beruflich selbständige Sektionen zu empfehlen. Mit Freude teilen wir mit, daß die Gemeindegewerksvereine in Berlin ihre Organisation in dieser Richtung reformiert haben, indem sie ihre 23 Filialen zusammenschlossen und in Sektionen einteilten, welche nach Betrieben gegliedert sind. Daß außer der beruflichen auch eine gewisse lokale Autonomie notwendig ist, hat die gewerkschaftliche Erfahrung längst ergeben und eine Organisation nach der anderen seit besolobete Bauleiter ein, so ist jetzt auch im Porzellanarbeiterverband die Anstellung von sechs Bauleitern geplant, deren zwei in aller-nächster Zeit schon in Aktion treten sollen.

Ein eigenes Haus mit Druckerei, Bureau- und Versammlungsräumen hat sich der in letzter Zeit rapid wachsende Bergarbeiterverband zu Bochum erworben. Neuester Sympathisch ist uns, daß der Verbandsvorstand die Erteilung des Bauauftrags von der Einhaltung gewerkschaftlicher Arbeitsbedingungen, der Einsetzung einer paritätischen Schlichtungskommission bei eventuellen Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und dem Verbot der Akkordarbeit abhängig machte. Auch sollen die von Bau ausführenden Unternehmer nur frei gewerkschaftlich organisierte Arbeiter beschäftigen dürfen. Dies Verlangen, über dessen Notwendigkeit man ja verschiedener Meinung sein kann, hat den christlichen Bergknappen in eine solche Wut gehetzt, daß er vor Aerger alle seine sonst so laut propagierten gewerkschaftlichen Prinzipien vergißt und über die christlichseits immer verlangten Schiedsgerichte schreibt: „Obwohl die Baustelle nur von Genossenschaftsgenossen betreten werden darf, scheint man zu der Friedfertigkeit kein großes Vertrauen zu haben, wie die Bildung eines Schiedsgerichts bezeugt, das eigentlich unnötig zu sein brauchte, da doch am Orte ein Gewerbegericht mit wascheit roten Bestimmungen genossen als Weisiger aus dem Arbeiterstande besteht!“ Ähnlich trat bei dem Bergknappen auch das gewerkschaftlich-sozialpolitische Verständnis hinter der Gehässigkeit gegen den alten Verband in der Wurm-krankheitskampagne zurück. Erst brachte es die Redaktion fertig, die energische Protestbewegung der Bergarbeiter-schaft als Reklame des freien Verbandes zu bezeichnen, später aber behauptete dasselbe Blatt, die unterdessen erzielten praktischen Erfolge aus dem Gebiete der Krankheitsbekämpfung seien das ausschließliche Werk des christlichen Verbandes. Die Vereindung der verschiedenen Arbeitergruppen würde überhaupt weit mehr, als durch die Betonung der prinzipiellen Gegensätze, durch eine systematische Verschleierung der praktisch gewerkschaftlichen Ziele resp. durch eine inkonsequente Auffassung derselben geführt. Die Urheber derartiger irreliegender Notizen sind gewöhnlich Leute mit herzlich wenig Verständnis für die Arbeiterbewegung. So schreibt zum Beispiel ein christlicher Gewerkschaftsführer, Herr L. Mumm, in der „Täglichen Rundschau“ einen Aufsatz über den gegenwärtigen Stand der nationalen Gewerkschaftsbewegung, in dem er in rührender Hochachtung von dem „mächtigen Düsseldorf-er Meisterverband“, den konfessionellen evangelischen und katholischen Arbeitervereinen, vom Gutenbergsbund und vom Bund der deutschen Brauergesellen als von „äußerst tätigen gewerkschaftlichen Organisationen“ spricht. Auch der allgemeine Gärtnerverein ist unter den Erwählten des Herrn Mumm, doch wird die ihm gesollte Achtung wohl bald zu nichte werden, da der Verein auf dem schnellsten Wege der Generalkommission entgegensteuert und dieses für den Gewerkschaftskritiker Mumm das untrügbarste Zeugnis gewerkschaftlicher Zynotenz ist. Schreibt er doch von der reformfreundlichen Düsseldorf-er Gewerksvereinsopposition: „Von dem Ungestüm des Düsseldorf-er Ausbreitungsverbandes ist wenig zu erhoffen, er scheint den Schrey zu haben, die Gewerksvereine der Generalkommission auszuliefern.“

Neuerdings ist die Errichtung einer Zentralstelle für die evangelischen Arbeitervereine in Berlin geplant. Da das Institut in erster Linie ein Bollwerk gegen die Sozialdemokratie sein soll, steht zu

erwarten, daß dort den Arbeitern ähnliche Kenntnisse beigebracht werden, wie sie hier ein gebildeter Schriftsteller einem gebildeten Publikum vorsetzt. Auch in katholisch-konfessionellen Kreisen pflegt man die Arbeiterorganisation mit aller Macht. Die katholischen Arbeitervereine Norddeutschlands haben nun endlich die auch von den christlichen Gewerkschaften so entschieden verurteilte berufliche Überlegung zu den sogenannten Fachabteilungen vorgenommen. Die Vereine werden aufgefordert, den Beruf ihrer Mitglieder anzugeben, sodann wird die Berliner Zentrale an Hand des statistischen Materials die Berufseinteilung vornehmen und den neugebildeten Zwangsverbänden die Etikette „Gewerkschaft“ aufkleben. Wo bleibt bei dieser trostlosen Organisationszersplitterung das so viel gerühmte Solidaritätsgefühl unserer Gewerkschaftler? Wann wird die Vernunft über den Parteifanatikus Herr? Liegt es doch an den mächtig entwickelten, Erfolg garantierenden freien Gewerkschaften, den Arbeitern aller Richtungen eine schützende Heimstätte zu bieten, indem sie mit der gelegentlich als Aushängeschild benutzten Neutralität endlich ernst machen.

Wie weit wir aber davon noch entfernt sind, illustriert wieder einmal ein Vorfall aus Bielefeld. Dort wollte man die Kandidatur eines Buchdruckers zum Gewerbegericht nicht anerkennen, weil er nicht dem sozialdemokratischen Volksverein, sondern nur der Gesamt-partei angehörte. Ist es schon ganz unerhört, daß das politische Glaubensbekenntnis bei der Vergebung von Gewerbegerichtsmandaten überhaupt eine Rolle spielt, so grenzt es an Verücktheit, wenn auch noch ein Organisationsdruck auf die Kandidaten ausgeübt wird. Das Gewerkschaftsstartell entschloß sich denn auch infolge der Solidaritätserklärung der übrigen Buchdruckerkandidaten zur Beibehaltung der arüchtigen Persönlichkeit, aber das souveräne Volk ließ den Verdächtigen einfach durchfallen! Was Wunder, wenn da die Zahl der christlichen Gegenorganisationen wieder um Ane, diejenige der Freiseurgehilfen bereichert ist? Zu unserem Erstaunen lesen wir übrigens in der „Heimarbeiterin“, Organ der christlichen Heimarbeitergewerksvereine, daß nun auch unter Subvention des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften ein neuer Heimarbeiterverein für diejenigen Berufe gegründet werden soll, welche nicht der bisherigen Organisation angehören können, es kämen dabei in Betracht: Tabakarbeiterinnen, Heimarbeiterinnen in der Spielwarenindustrie und Tütenfleherinnen.

Zum Schluß sei noch ein recht vernünftiger Beschluß des Brandenburg-Bommerschen Verbandstages des überhaupt sozialpolitisch musterhaft rührigen deutschen Handlungsgehilfenverbandes mitgeteilt. Zur Reform des Lehrlingswesens wollen sie eine Zusammenkunft aller Prinzipale und Gehilfen einberufen, welche über gemeinsam zu unternehmende Schritte beraten soll.

In fortschrittlichere Bahnen scheint auch der deutsche Photographengehilfenverband einzumünden. Das monatlich erscheinende Organ „Gut Licht“ hat eine ebenfalls monatlich erscheinende Beilage erhalten, die hauptsächlich agitatorischen Zwecken dienen soll. Schon feit einiger Zeit wird im Sprechsaal des Fachorgans der Photographen die Frage des Anschlusses an die Generalkommission eifrig diskutiert. Vielleicht ermutigt das Beispiel des allgemeinen Gärtnervereins auch diese schuflos und vereinzelt stehende Arbeitergruppe zur Angliederung an unsere Organisationen, wir würden dies nicht nur im Hinblick auf eine Mitgliederzunahme begrüßen, sondern wir wünschten, daß durch Beitritt neutraler Organisationen zur Generalkommission auch in den übrigen freien Verbänden mehr Verständnis für parteipolitische und religiöse Unabhängigkeit erweckt würde. Cie.

### Mädchen als Presser!

Einen Beitrag zu dem das Gewerbe und auch die Gesundheit der Arbeiterinnen schädigenden Vordringen der Frauenarbeit in unserem Gewerbe liefert uns ein Berliner Kollege, der schreibt:

Zimmer mehr und mehr hat sich die Mädchenarbeit in unserem Beruf ausgebreitet und breitet sich fortwährend noch aus. Wieweit dieselbe schon fortgeschritten ist, soll folgendes Beispiel lehren.

Vor kurzer Zeit führte mich mein Weg an der Preßergoldanstalt von Berger & Cohn in der Neuen Grünstraße zu Berlin vorüber. Dieselbe ist in einem Ladenraum gelegen und konnte ich durch die offenstehende Tür das Arbeiten daselbst beobachten. An den beiden vorhandenen Pressen werden zwei Mädchen, welche ich auf 18 bis 20 Jahre schätzte, beschäftigt. Da hauptsächlich Plakate mit Metall- oder Aluminiumpreßung angefertigt zu werden scheinen, so ist außer diesen beiden noch ein schulpflichtiges Mädchen mit Rubren beschäftigt.

Es war zwischen 6 bis 7 1/2 Uhr abends, als ich daselbst vorbeikam, also eine Zeit, in welcher sonst in Berlin in unserer Branche nicht mehr gearbeitet wird. Doch hier war noch alles in vollem Gange, ja das eine von den älteren Mädchen war gerade beim Essen, was also beweist, daß an Feierabend noch gar nicht zu denken war. Das jüngste Mädchen war damit beschäftigt, Karton für das zweite zu pudern, welches ununterbrochen arbeitete. Es waren ziemlich große Plafate und wurden sechs Blatt Metall aufgetragen. Es schien ein schwerer Druck zu sein, denn das Mädchen mußte vom Knie abspringen, um zum Liegen zu kommen. Also schon der Liegedruck wird bereits von Mädchen ausgeführt. Da wohl manchem Kollegen noch unbekannt sein dürfte, daß Mädchen an der Kniehebelpresse beschäftigt werden, so muß ich hier gleich einflechten, daß dies in der Buchpapierbranche zahlreich vorkommt. Schon in dem Artikel „Aus der Berliner Buchpapierbranche“ der Nr. 22 unserer Zeitung wurde im zweiten Abschnitt darauf hingewiesen, daß es vorgekommen sein soll, daß Mädchen an der Presse Liegedruck gemacht haben. Es schien mir dies damals unglaublich, bis ich mich nun selbst habe davon überzeugen können.

Wenn wir uns nun betrachten, wie schwer an und für sich schon für den Mann das Arbeiten an der Presse ist und ganz besonders in bezug auf den Liegedruck, so muß man erstaunt sein, daß diese Arbeit von Mädchen ausgeführt wird. Da das Arbeiten an geheizter Presse auch bei leichtester Arbeit den Körper ermattet und auch der kräftigste Presser froh sein wird, so früh als möglich Feierabend machen zu können, wenn er tagsüber Liegedruck gemacht hat, um wieviel mehr muß der schwache weibliche Körper angestrengt werden, wenn er vielleicht vom frühen Morgen bis zum späten Abend gezwungen ist, diese Arbeit ausführen zu müssen. Das schnelle Arbeiten schien darauf hinzuweisen, daß selbige im Afford ausgeführt wird. Keinen Augenblick gönnte sich das Mädchen Ruhe, um mal zu verschlafen; die Arbeit wurde rein mechanisch ausgeführt. Ich konnte aber auch sehen, wie sich die Gesichtsmuskeln bei jedem Druck infolge Überanstrengung verzerrten. Daß die Mädchen keineswegs gesund aussehend, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Wie wäre es aber auch anders möglich. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend in einer von Puder- und Metallstaub durchsetzten Luft zu arbeiten, heißt die Gesundheit aufs Spiel setzen. Es ist zwar in jeder Presserei keine angenehme Luft, aber wie die Verhältnisse hier liegen, wo sämtliche Arbeiten in einem kaum 10 Quadratmeter großen niedrigen Raume verrichtet werden müssen, ist es glücklicherweise nicht überall. Bedenkt man nun, in welchem Maße, außer der Anstrengung des Körpers die Atmungsorgane gerade beim Liegedruck arbeiten müssen — in einem Raume, wo gepudert und der Metallstaub ausgepugt wird —, so kann man sich einen Begriff davon machen, in welchem Maße diese jungen weiblichen Körper zugrunde gerichtet werden. Hier müßte das Gesetz dem Arbeitgeber gegenüber schärfer zur Geltung kommen, damit Zustände wie die beschriebenen auf alle Fälle verhindert werden. Ganz besonders ist aber zu verurteilen, daß sogar ein noch im Kindesalter stehendes Mädchen zur Beschäftigung in einem solchen Betriebe herangezogen wird. Ist dieses Arbeiten hauptsächlich in hygienischer Hinsicht zu verdammen, so ist es auch in sittlicher Beziehung nicht zu rechtfertigen und dies um so weniger noch in diesem besonderen Falle, da jedermann von der Straße aus das Arbeiten beobachten kann.

### Erklärung!

Im Bericht vom Gantag des Ganes IX in Nr. 41 dieser Zeitung ist zu lesen, daß das Mitglied Klingensmidt in Eisenberg dem Gantag bezüglich der ihn in früherer Arbeitsstelle betroffenen Maßregelung mitgeteilt hat: „Er habe sich sofort an den Zentralvorstand gewendet, doch sei von diesem insofern ein großer Fehler begangen worden, als er ihm nicht sofort geantwortet habe. Es seien 14 Tage darüber hingegangen und dann sind ihm an Gemäßregelungenunterstützung pro Tag 75 Pf. bewilligt worden. Mann könne doch unmöglich mit 75 Pf. als Familienvater existieren.“

Da wir es für unmöglich hielten, daß dem Gantag seitens des Mitglieds Klingensmidt solche von Anfang bis Ende die Wahrheit gerabezu auf den Kopf stellende Mitteilung gegeben wurde und wir es für ein Mißverständnis des Protokollführers halten mußten, wurde Klingensmidt mit Schreiben vom 13. d. s. Monats ersucht, uns Aufschluß zu geben, ob er tatsächlich die Aussage so beim Gantag gemacht hat oder ob es nur durch eine irriue Auffassung so in den Bericht gekommen sei. Nachdem Klingensmidt bis zum 20. d. s. Monats eine Antwort nicht gegeben, müssen wir annehmen, daß er wider besseres Wissen die oben wiedergegebenen Ausführungen wirklich gemacht hat. Das nötigt uns, die Aussage Klingensmidts als grobe Unwahrheit zu bezeichnen. Zur Bekräftigung dieses lassen wir Tatsachen hier folgen.

Am 11. Februar dieses Jahres gelangte ein Schreiben an uns von einem Mitglie in Eisenberg, das mitteilte, daß der Zahlstellenbevollmächtigte Klingensmidt wegen seiner Agitation unter den Stuararbeitern die Kündigung seiner Arbeitsstelle bekommen habe. Dessen Kollegen im Geschäft betrachteten die Kündigung als Maßregelung. Es werde um Aufklärung ersucht, wie in der Werkstube gegen solche Schritte anzukämpfen sei.

Sofort am 11. Februar gaben wir dem Kassierer der Zahlstelle Mitteilung vom Eintreffen des Schreibens und ersuchten diesen — weil der Eisenberger uns nicht als Beauftragter der Zahlstelle oder als Funktionär derselben bekannt gegeben war — um Bestätigung der Mitteilung und um Einsendung des ausgefüllten Antragformulars. Zugleich wurden Anweisungen über eventuell zu unternehmende Schritte gegeben. Am 14. Februar traf die Antwort des Zahlstellenkassierers ein, welche die ersten Angaben als richtig bezeichnete, und am 17. Februar erhielten wir die weitere Mitteilung, daß alle Versuche beim Prinzipal des Kl., die Sache zu schlichten, gescheitert seien. — Mit Schreiben vom 21. Februar wurde der Beschluß des Vorstandes nach Eisenberg bekannt gegeben, wonach Kl. pro Woche 18 Mk. Unterstützung bekommen soll. — Die Unterstützung mit wöchentlich 18 Mk. hat Kl. acht Wochen lang bezogen. Hierauf erhielt Kl. noch Arbeitslofenunterstützung pro Tag 1,20 Mk. (statt 75 Pf.). Unterm 16. Juni teilte Kl. uns mit, daß es ihm gelungen sei, Arbeit zu bekommen, allerdings nicht in einer Stufabrik. Dabei schrieb Kl. wörtlich: „Ich spreche daher meinen aufrichtigsten Dank aus, weil von Seite der Hauptverwaltungsanordnung ich bis heute über Wasser gehalten worden bin.“

Aus diesen Tatsachen können die Mitglieder ersehen, wie wenig gewissenhaft es Kl. mit seinen Angaben beim Gantag genommen hat. — Da es schon manchmal vorgekommen ist, daß durch unwahre Angaben ganz unberechtigte Kritik an einem oder dem anderen Orte über Maßnahmen des Vorstandes geübt wurde, so hielten wir es für geboten, einmal eine der kräftigsten Unwahrheiten herauszugreifen und Tatsachen entgegenzustellen.

Bezüglich der Mitteilung des Mitglieds Ott-Gera ist zu bemerken, daß die betreffenden Mitglieder abreisten und auf der Reise 75 Pf. pro Tag beziehen konnten. Der Vorstand.

### Korrespondenzen.

Zugung nach Hamburg, Altona, Bremen, Düsseldorf, Frankfurt a. M. und Hannover ist fernzuhalten!

Die Firmen Burmeister, Hohenschild, Wessel und Derlen in Lübeck und die Buchdruckerei Carl Schüncmann in Bremen sind gesperrt.

Hamburg. Eine öffentliche Versammlung für Hamburg-Altona und Umgegend fand am 12. Oktober bei Schwaff statt. Trotz des Unwetters, welches viele Versammlungsbesucher abhielt zu erscheinen, hatte sich doch eine stattliche Zahl Kollegen und Kolleginnen zusammengefunden.

Zunächst referierte Reichstagsabgeordneter Herr. Mollenbuhr über Tarifgemeinschaft. Der Referent schilderte eingehend die Entstehung, Entwicklung und Bedeutung des kollektiven Arbeitsvertrags, der in vielen Gewerben an Stelle des individuellen getreten sei. Die Arbeiter sowohl als auch die Arbeitgeber hätten ein gleiches Interesse daran,

daß die Schmutzkonzurrenz, deren Voraussetzung und Grundlage billige Arbeitskräfte bilden, beseitigt werde, und das könne in erster Linie durch die Festsetzung eines bestimmten Minimallohns geschehen. Die Gesetzgebung erkenne bisher das Existenzminimum nicht an, nur durch die Zivilprozeßordnung werde festgesetzt, daß dem Armen nicht das Letzte genommen werden dürfe, indem er vor dem Raubpfänden geschützt werde, um ihn so vor dem völligen Untergange zu bewahren. Die in Syndikaten vereinigten Unternehmer hätten sich eine gewisse Stabilität in den Preisen für ihre Produkte geschaffen, ein gleich großes Interesse hätten die Arbeiter daran, eine Stabilität in den Arbeitslöhnen zu erringen. Derartige Tarifverträge, auf deren Einzelheiten Redner einging, hätten schon vor längerer Zeit die Buchdrucker für ganz Deutschland eingeführt, die nicht zum Schaden der Unternehmer ausgefallen seien, denn diese legten allen ihren Kalkulationen die vereinbarten Löhne zugrunde. Voraussetzung zum Abschluß solcher Tarifverträge seien allerdings starke Organisationen, ohne denen Erfolg auf dem beregten Gebiete nicht möglich seien. Deshalb rufe er den Arbeitern und Arbeiterinnen der Buchbinderbranche zu: Sorgt für den Ausbau der Organisation und führt derselben sämtliche Arbeitnehmer als Mitglieder zu!

Reicher Beifall lohnte den Referenten für seinen trefflichen Vortrag. Ein Antrag, „zur Deckung der Tageskosten eine Zellersammlung vorzunehmen“, fand Annahme.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Unsere Forderungen an die Arbeitgeber, sprach Kollege Büch. Derselbe betont, daß in einer vor vier Wochen stattgefundenen Versammlung die Ortsverwaltung beauftragt wurde, zeitgemäße Forderungen aufzustellen, die den Abmachungen mit den Prinzipalinnen zugrunde zu legen sind. Um die Schmutzkonzurrenz an Orte zu beseitigen, sei für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer unbedingt notwendig, einen Tarifvertrag für mehrere Jahre abzuschließen. Ob es uns gelingt, zu einem solchen zu kommen, sei dahingestellt; ein Versuch von unserer Seite aus müsse gemacht werden. Beide Teile hätten ein großes Interesse daran, daß Ruhe und Frieden in der Buchbinderbranche herrsche. Sollte der Tarifvertrag — was wir nicht wünschen — scheitern, nun, so werden wir auf anderem Wege unsere gerechten Forderungen durchzubringen wissen! (Lebhafter Beifall.) Der Tarifvertrag wird sodann vom Redner in den einzelnen Positionen eingehend begründet und ist daraus zu ersehen, daß derselbe, abgesehen von einigen wesentlichen Verbesserungen, dieselben Forderungen wie vom Jahre 1900 enthält. Der Entwurf lautet:

1. Die tägliche Arbeitszeit beträgt für Arbeiter und Arbeiterinnen 9 Stunden, exklusive Pausen.
2. In Betrieben, wo außer den Buchbindern noch andere Berufe in Betracht kommen, die Buchbinderarbeiter und -Arbeiterinnen aber die Mindestzeit bilden und die tägliche Arbeitszeit mehr als 9 Stunden beträgt, ist diese längere Arbeitszeit den in der Buchbinderbranche beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen in Anrechnung zu bringen.
3. Für zu leistende Überzeitarbeit ist pro Stunde zu entrichten: a) für Männer die ersten zwei Stunden 15 Pf., weitere und Sonntags 25 Pf.; b) für Frauen die ersten zwei Stunden 10 Pf., weitere und Sonntags 15 Pf.
4. Für Nachtarbeit, von 12 Uhr nachts bis 9 Uhr morgens, bleibt eine höhere Berechnung der freien Vereinbarung überlassen.
5. Der Minimallohn beträgt für Männer 26 Mk., für Ausgelernte im ersten Jahre 22,50 Mk., für Arbeiterinnen 15 Mk., für sogenannte Lehrlingmädchen bis zum halben Jahre 9 Mk., nach einem halben Jahre bis zu einem Jahre 10 Mk., nach einem bis zwei Jahren 13,50 Mk., dann den vollen Lohn.
6. Für in Afford auszuführende Arbeiten kommen die Preise des deutschen Buchbindertarifs (Leipzig) mit 20 Prozent Aufschlag in Anwendung.
7. Die in die Woche fallenden gesetzlichen oder vom Geschäft angeordneten Feiertage werden wie Arbeitstage voll bezahlt.
8. Errichtung resp. Unterhaltung eines von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gemeinsam benutzten und geleiteten Arbeitsnachweises.



9. Vorstehende Sätze bilden die Grundlage einer Tarifgemeinschaft zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern eingangs bezeichneter Berufe und treten ab 1. November 1903 in Kraft.

Kollege Schlegel führt die Städte an, in welchen Tarifverträge abgeschlossen seien und wünscht dies auch für Hamburg, Altona und Umgegend. Die Nützlichkeit derselben lehre zur Genüge das Buchdruckergerwerbe. Nach Redners Meinung sei ein Teil der Unternehmer am Orte, wie er in Erfahrung gebracht, wohl geneigt, mit uns Hand in Hand zu gehen. Unsere Forderungen müssen als mäßige bezeichnet werden. Merkwürdig sei es, daß in Hamburg vielfach der ungelernete Arbeiter sich besser stehe, als der gelernte Buchbinder, von dem man übrigens viel Kenntnisse und Fertigkeiten verlange. Redner betont, daß der am Orte bestehende Gewerkeverein der Buchbinder (Hirsch-Duncker) mit uns gemeinsam marschieren wolle, was zu begrüßen sei. Sodann rügt Redner, daß das „Fremdenblatt“ in einem „Bericht“ angab, es seien in Hamburg nur 25 Prozent organisierte Buchbinder vorhanden. Diese grundlose, unwissenschaftliche Annahme sei von unserer Seite ganz energisch zurückzuweisen, seien doch in der Tat nicht unter 60 Prozent am Orte organisiert. Kollege Küster bedauert, daß das Unwetter viele Kollegen und Kolleginnen abgehalten habe, der Versammlung beizuwohnen; ebenso sei es mit den Arbeitgebern, die sich haben abschrecken lassen. Redner tritt sodann mit kräftigen Worten für einen Tarifvertrag ein und ermahnt die Anwesenden zu treuem Zusammenhalt, damit unsere Bewegung gute Früchte zeitige.

An der weiteren Diskussion beteiligten sich genannte Redner wiederholt. Folgende, von Büch gestellte Resolution gelangt gegen eine Stimme zur Annahme:

„Die am 12. Oktober 1903 im Lokale des Herrn Schwaff tagende öffentliche Versammlung der in Buchbindereien usw. beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen spricht den Wunsch aus, für Hamburg - Altona - Wandsbeck tarifliche Abmachungen im Buchbindergewerbe zu treffen und erklärt sich mit dem vorliegenden Tarifentwurf einverstanden. Die zu wählende Kommission wird beauftragt und bevollmächtigt, die einleitenden Schritte vorzunehmen und die nötigen Verhandlungen mit den Prinzipalen zu führen.“ Sodann wird zur Wahl einer Lohnkommission geschritten und werden gewählt: Küster, Büch, Schlegel, Zandt, Krohn, Reuß, Wilhelm, Cortz und Kaufmann.

Mit dem Wunsche auf gutes Gelingen der Bewegung und einem kräftigen Hoch auf den Verband schließt hierauf der Vorsitzende Reuß die gutbesuchte Versammlung.

**Hannover.** Am Sonnabend den 17. Oktober fand hier die Generalversammlung statt, doch wurde der Geschäfts- und Kassenbericht von der Tagesordnung abgesetzt, weil der Kassierer die Abrechnung nicht fertigstellen konnte.

Zunächst berichtet Raden über den Stand des Streiks der Kartonagearbeiter, der für die Ausständigen unverändert günstig sei, nur bei der Firma Nachow ist er für uns vollständig verloren. Daß zur Regelung der Differenzen angerufene Einigungsamt ist noch nicht in Tätigkeit getreten, es hat nur in den letzten Tagen eine Besprechung der Beteiligten stattgefunden, bei der Herr Fettback unter anderem erklärt hat, daß der geforderte Mindestverdienst für die Arbeiterinnen nur eine Prämie der Faulheit sei. Am Montag soll wieder eine Besprechung stattfinden. Was alles versucht wird, um Streikbrecher zu bekommen, geht aus folgendem hervor. So hat zum Beispiel Herr Fettback selbst eine Wohnung für drei solcher Streikbrecher gemietet, und zwar gerade seiner Fabrik gegenüber. Als nun aber diese drei erfuhren, daß sie hier als Streikbrecher dienen sollten, zogen sie es vor, Hannover schleunigst wieder zu verlassen. Herr Fettback hat dann die Zimmervermieterin wütend angefahren und von ihr verlangt, sie solle die drei wegen Logischwindel zur Anzeige bringen, welchem Verlangen natürlich nicht stattgegeben wurde. Wenn der große Sozialreformer so gerne Anzeigen macht, so soll er sich lieber darum kümmern, wie die Arbeiterinnen von seinem Kollegen, dem Herrn Wasser-kamp, bemogelt werden und das zur Anzeige bringen. Bei genannter Firma sind nämlich einige Kolleginnen

dadurch geschädigt worden, daß ihnen die Beiträge für eine höhere Klasse der Krankenkasse abgezogen wurden, während Herr Wasserkamp sie in einer niederen Klasse versichert hatte. Eine Kollegin hat zum Beispiel vier Jahre für die dritte Klasse bezahlen müssen, während sie nur in der vierten Klasse versichert war. Eine andere hat 30 Wochen für die dritte Klasse bezahlt und war nur gar in der fünften Klasse versichert.

In den letzten Tagen sind in den hiesigen Zeitungen Artikel von Herrn Fettback veröffentlicht worden, worin derselbe den Streit für beendet erklärt, was natürlich keineswegs der Fall ist. Herr Fettback soll ja nicht glauben, daß es ihm auf diese Art und Weise leichter möglich ist, Streikbrecher zu bekommen. Raden teilt noch mit, daß sich nunmehr von den Steindruckern und Lithographen eine Kommission gebildet hat, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Streikenden mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen.

Stutenbrock führt aus, daß Herr Senator Fint als Vorsitzender des Gewerbegerichts alles aufbieten werde, um die Differenzen beizulegen. Zu der am Montag stattfindenden Besprechung sind von ihm die Herren Dr. Berthold, Zäncke und Kay als Sachverständige geladen. Redner teilt noch mit, daß es wiederum von Herrn Wasserkamp versucht worden ist, ihn brotlos zu machen. Aber auch dieser Versuch ist wieder fehlgeschlagen.

Rechtstet erklärt, daß bei Hummelle Streikarbeit gemacht wird. Er selbst habe sich geweigert, solche zu leisten, was seine Kündigung am heutigen Sonnabend zur Folge hatte. Jetzt wird noch Streikarbeit von einem Lehrling gemacht. Nach längerer Diskussion wird beschlossen, die Forderungen auf jeden Fall hoch zu halten.

Hierauf ergreift der Steindrucker Keitel das Wort und erklärt, daß sie, empört über die unsaubere Kampfweise des Herrn Fettback, jetzt den Zeitpunkt für gekommen halten, sich ins Mittel zu legen. Sie wollen namentlich dahin wirken, daß die älteren Leute wieder eingestellt werden, was aber von Herrn Fettback nicht zugestanden wird. Am Montag kommt der Vorsitzende vom Steindruckerverband, Sillier, um bei Herrn Fettback vorstellig zu werden. Wenn dann keine Einigung zustande käme, müßten eben andere Mittel angewandt werden. Herr Fettback hat dann noch erklärt, daß er sich dem Schiedspruch des Einigungsamts unterwerfen wolle.

Zum dritten Punkte der Tagesordnung, Stellungnahme zum Gaubeitrag, führt Raden aus, daß wir unmöglich dem Beschluß des letzten Gantags, pro Mitglied und Quartal 10 Pf. an die Gaufasse zu entrichten, nachkommen könnten. Wir hätten jetzt mit zirka 350 weiblichen Mitgliedern zu rechnen und würde dadurch die zu entrichtende Summe zu hoch. Für die männlichen Mitglieder könnten wir ja zahlen. Übrigens brähe sich jetzt die Ansicht überall durch, daß die Gantage vollständig wertlos seien. — Nach längerer Diskussion wird der Vorstand beauftragt, eine Besprechung mit dem Gauvorstand herbeizuführen.

Sodann wird wiederum Kollege Dietrich, Stuttgart, von mehreren Kollegen scharf angegriffen und hauptsächlich ist es der Artikel „Neue Konflikte in Hannover“, der in der vorletzten Nummer unserer Zeitung enthalten war, der von sämtlichen Rednern scharf kritisiert wird.\* Es scheint sich hier mehr und mehr die Ansicht Bahn zu brechen, daß wir ohne das Dazwischentreten Dietrichs mehr erreicht hätten. Mehrere Redner sprechen sich in dem Sinne aus, daß Dietrich hier nur als Bremser erschienen wäre. Echardt stellt fest, daß in Hamburg dieselbe Meinung herrscht.

Hierauf betont Stutenbrock, daß es einzig und allein die Schuld der Kommissionen sei, wenn wir tatsächlich zu wenig erreicht hätten. Sie hätten reden sollen wie Dietrich hier war, aber da wären sie beinahe vor ihm ins Maulseloch gekrochen. Jetzt habe das Raden keinen Wert mehr. Im übrigen sei aber Dietrich, was die Kartonagebranche betrifft, der Vorwurf nicht zu ersparen, daß er den Unternehmern mehr Glauben geschenkt habe wie uns. Daß wir mit der Desepehe: Resolution Schreckschuß: tatsächlich recht hatten, gehe daraus hervor, daß

\* Für den Artikel ist Dietrich nicht verantwortlich zu machen, der ihn auch nicht geschrieben hat. Der Artikel geht auf Konto des Redakteurs.

Herr Fettback bei der letzten Besprechung vor dem Gewerbegericht offen erklärt habe, daß die ganze Geschichte von ihm und dem Herrn Obermeister Behrens nur inszeniert sei, um uns bange zu machen. Auf eine Anfrage des Kollegen Kraft teilt der Vorsitzende mit, daß der Tarif noch nicht in Arbeit sei.

**Halle a. S.** Am 5. Oktober fand hier eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Weichmann-Leipzig über die Tarifbewegung in Deutschland und die Stellung der Kolleginnen und Kollegen in Halle referierte. In einstündiger Rede erläuterte er die Vorteile der Tarifgemeinschaft in den Städten, wo sie bisher eingeführt werden konnte und forderte dann auch, daß die kleineren Städte nicht zurückbleiben dürften, sondern sich ebenfalls die Vorteile der Bewegung zunutze machen sollten. Gerade für Halle mit seinen außerordentlich traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnissen wäre es schon längst an der Zeit gewesen, die Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse einmal energisch in die Hand zu nehmen. Obwohl sich der Referent nicht die Schwierigkeiten verhehlt, die hier einem einheitlichen Vorgehen leider noch im Wege stehen und die einmal in der bedauerlichen Fataleffenslosigkeit der im Berufe tätigen Arbeiter und Arbeiterinnen, dann aber auch in der allzu großen Nähe der Buchbindereizentrale Leipzig besteht, die dem hiesigen Markt recht viele der guten Arbeit entzieht, muß doch mit allen Kräften danach gestrebt werden, die Verhältnisse zu bessern, auch schon deshalb, um den in anderen Städten beschäftigten, besser entlohnten Kollegen nicht Schmutzkonkurrenz zu machen. Um aber dieses Ziel zu erreichen und den Kollegen und Kolleginnen eine dauernde Besserung ihrer Arbeitsverhältnisse zu verschaffen, ist es notwendig, sich der für unseren Beruf bestehenden Organisation: dem Deutschen Buchbinderverband anzuschließen.

In der anschließenden Diskussion sprachen sich verschiedene Kollegen im Sinne des Referenten aus. Eine Tarifgemeinschaft, wie sie in den Großstädten besteht, wird hier kaum einzuführen möglich sein, doch würde schon viel gewonnen sein, wenn ein Minimallohn und eine einheitliche Arbeitszeit von 9 Stunden erreicht werden könnte. Die Kollegen versprechen, alles daran zu setzen, dem Verband recht viele Mitglieder zuzuführen, damit in erreichbarer Zeit auch hier einmal ein Vorstoß genommen werden kann.

Zur besseren Agitation besonders unter den Kolleginnen werden noch verschiedene Vorschläge gemacht, von denen der des Kollegen Fette, nach einer demnächst stattfindenden öffentlichen Versammlung ein kleines Längchen zu arrangieren, als annehmbar bezeichnet und auch vom Kollegen Weichmann in seinem Schlusswort als empfehlenswert bezeichnet wird. Die weiteren Arrangements werden dem Vorstande übertragen.

Die Versammlung war verhältnismäßig nicht schlecht besucht, doch muß es noch mehr Aufgabe der Kollegen sein, besonders die älteren hier am Orte beschäftigten Kollegen wieder mehr für die Bestrebungen des Verbandes zu interessieren. Durch diese Versammlung wurden wieder einige Aufnahmen gemacht. Die Mitgliederzahl ist im Steigen begriffen, so daß zu hoffen ist, es wird auch hier bald möglich sein, einen Strauß zu wagen.

**Chemnitz.** Sonnabend den 17. Oktober fand unsere regelmäßige Zahlstellenversammlung statt, zu der eine reichhaltige Tagesordnung vorgegeben war. Unser Kassierer Grumert erstattete den Vierteljahresbericht, aus dem zu entnehmen ist, daß zum Schluß des dritten Quartals 69 männliche und 10 weibliche, in Summa 79 Mitglieder der Zahlstelle angehören.

Weiter ist aus dem Kassenbericht zu entnehmen, daß die Lokalkasse einen erfreulichen Zuwachs an Geldern, entgegen früher, aufzuweisen hat, und steht zu erwarten, daß der Lokalbestand ein stabiler bleibt. Diskussion über den Kassenbericht fand nicht statt.

Zu einem Vortrag über das Invaliden- und Altersversicherungsgesetz hatten wir den Genossen Rändler gewonnen. Derselbe erläuterte in seinem Vortrag in leichtverständlicher interessanter Weise die Vorteile dieses Gesetzes für die Arbeiter, aber auch die kleinen sowie großen Nachteile desselben. Reicher Beifall wurde ihm am Schluß seines Vortrags zuteil. Die Diskussion über das Ge-

hörte war nicht derart, wie man es hätte erwarten können.

Zur Wahl einer Agitationskommission für auswärts sei mit erwähnt, daß die alte Kommission kurz nach Tagung des Gantags ihre Unter niederlegte, weil sie sich in dem Glauben befand, ihr sei unrecht auf dem Gantag getan. Aus der Wahl gingen hervor die Kollegen Schubert, Reichel und Penke.

Sodann berichtete Kollege Nittel über seine Entlassung bei der Firma A. G. Stiehl, die infolge seiner wiederholten Beschwerden gegen die dort bestehenden krassen Mißstände erfolgt sei; auch das höchst unkollegiale Verhalten der dort noch beschäftigten drei organisierten Kollegen wurde von ihm erwähnt. Über diesen Bericht entspann sich eine lebhafteste Debatte, aus der hervorging, daß Kollege Nittel gemäßigter ist; das unkollegiale Verhalten der drei Kollegen aber unterzog man einer vernichtenden Kritik.

Ferner machte der Vorsitzende die Anwesenden auf die zum 30. Oktober im Restaurant „Zur Öffnung“ tagende öffentliche Versammlung, in der Kollege Kloth-Weipzig referieren wird, aufmerksam, dieselben aufzufordern, bis dahin agitatorisch für einen anten Besuch dieser Versammlung besorgt zu sein. Mit diesem Appell schloß der Vorsitzende die gutbesuchte Versammlung, die aber innewein noch besser besucht sein konnte.

**Eisenberg.** Am 26. September fand eine gut besuchte Versammlung statt, in der Klingenschmidt und Pflüger in eingehender Weise den Bericht vom Gantag gaben. Im Anschluß hieran wurde beschlossen, um den kleinen Zahlstellen, hauptsächlich aber den Stuarbeitern gerecht zu werden, den Zentralvorstand aufzufordern, einen künftigen Aufruf in der Buchbinderzeitung zu erlassen an alle organisierten Stuarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Damit soll der Weg gefunden werden, eine Konferenz sämtlicher organisierter Stuarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands zustande zu bringen.

Nachdem noch eine Anzahl Kollegen ihren Beitritt zur Krankenkasse der Buchbinder erklärten, schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung mit der Mahnung, immer so zahlreich zu erscheinen und auch mitzuarbeiten an der Ausgestaltung des Verbandes.

**Frankfurt a. M.** In der am 12. Oktober stattgefundenen Versammlung erstattete Kollege Hünche Bericht über das Gewerkschaftsstatell. Er führte aus, daß seit der Reorganisation des Statells ein regeres Leben zu konstatieren ist. Es wurden im Laufe des Jahres alle 14 Tage Sitzungen mit lehrreichen Vorträgen abgehalten, wie über Krankenkassennovelle, Generalstreik, Kinderschutzesetzgebung, Reichswohnungs-gesetz usw. Ferner wurde über die preußische Gewerbeinspektion, welche leider noch an großen Mängeln krankt, berichtet. Für Buchbindereien kommen hier nur zwei Betriebe, welche der Aufsicht unterliegen, in Betracht. Es ist daher notwendig, daß die Kollegen etwa vorhandene Mängel in ihren Werkstuben in den Versammlungen berichten, damit wir in der Lage sind, diese abzustellen, respektive an die Öffentlichkeit zu bringen. — Darauf wurde über den weiteren Verlauf des Streiks bei Dr. H. Krügener berichtet. Die Situation hat sich in der letzten Zeit wenig geändert. Am Freitag den 8. Oktober fand eine Werkstubenversammlung statt, in welcher lebhaft Klage über die inneren Einrichtungen der Fabrik geführt wurde, welche zum Teil Herrn Peterhans zum Urheber haben. Zu den drei haben sich noch vier Streikbrecher, meist Portefeuilier, und heute abermals drei hinzugesellt. Ein hiesiger Kleinmeister, welcher der Firma Helfersdienste leistet, vergibt die Arbeit wieder an Heimarbeiter. Ferner wurden die Äußerungen, die Herr Peterhans, der früher ein überaus eifriger Genosse und Arbeiterführer war, in die Presse lanzierte, aufs schärfste verurteilt. Sodann wurde eine dreigliederige Kommission gewählt, in welche von unserer Seite Kollege Hünche delegiert wurde. Diese hat mit der Firma zu verhandeln. — In der hieran anschließenden Diskussion polemisierte Kollege Pers in der schärfsten Weise gegen die Betriebsleitung und die „Schneidigkeit“ der Polizei. Auch wurde den ausständigen Kollegen der Vorwurf gemacht, daß sie mehr Herrn Weinschild, welcher schon in der ersten Periode des Streiks durch seine Ratschläge ihnen keinen Nutzen brachte, als wie ihren Zahlstellenvorstand gefolgt wären. Der Streik-

punkt der Arbeiterpresse in Sachen des Streiks wurde als ein lazer bezeichnet; bürgerliche Blätter brachten bessere Berichte, namentlich über die letzte Werkstubenversammlung. Mit der Zusicherung, den Ausständigen ihre Unterstützung zukommen zu lassen, wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen. — Es sei noch bemerkt, daß in der am 26. Oktober stattfindenden Generalversammlung das Disziplinarstatut und die Erhebung eines Sozialzuschlags auf der Tagesordnung stehen; es ist daher jeder Kollege verpflichtet, zu erscheinen.

**Würzburg.** Zu der am 10. Oktober abgehaltenen öffentlichen Versammlung hatten wir Kollegen G. Zöllner von Fürth als Referenten gewonnen. Bei Eröffnung der Versammlung spricht der Vorsitzende Walter sein Bedauern darüber aus, daß bei einer so wichtigen Besprechung unorganisierte, aber auch organisierte Kollegen so flau vertreten sind, obwohl an alle Einladungen ergangen wären und sie es wirklich sehr nötig hätten, eine derartige Versammlung zu besuchen, respektive sich dem Verbände anzuschließen. Hierauf hält Zöllner sein Referat. Er bespricht zunächst die früheren Versuche der Arbeiter, durch geschlossene Korporationen, die sogenannten Zünfte, bestimmte Anforderungen an die Meister zu stellen, um sodann die heutige Form der gewerkschaftlichen Organisation und deren Wirksamkeit zu behandeln. Redner gibt unter anderem der Meinung Ausdruck, daß wohl bald die Zeit kommen wird, wo ein unorganisierter Arbeiter schwer in einem ordentlichen Betriebe unterkommen wird, gerade wie früher bei den Gesellenvereinigungen. Bei der speziellen Besprechung unseres Verbandes weist Redner darauf hin, daß derselbe in der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Bestehens von 2000 auf über 12000 Mitglieder gestiegen ist. Die Großstädte zeigten aber besonders, welchen Wert eine starke Organisation für die Arbeiter habe, wie diese nutzbringend für unsere Berufsangehörigen sei; erzielen doch dort die Mädchen höhere Löhne, als wie ein Gehilfe in der Provinzstadt. In warmen Worten forderte er die unorganisierten Kollegen auf, sich dem Verbände anzuschließen; aber auch den Mitgliedern gibt er die Weisung, treu zusammenzuhalten. Das anderthalbstündige Referat wurde von der Versammlung mit Aufmerksamkeit verfolgt. In der Diskussion sprach R. Dunkel und dann Walter, der ausführte, daß unsere Organisation von den Prinzipalen respektiert würde, ersehe man z. B. an dem Verbandstag Bayerischer Buchbindermeister, wo unser Verband als Muster hingestellt wurde. Ferner richtete er an die unorganisierten Kollegen das Ersuchen, ihrer Pflicht nachzukommen, indem sie sich dem Verband anschließen. Nachdem noch Dunkel und Hainisch gesprochen und Zöllner in einem zündenden Schlußwort die Anwesenden nachdrücklich ermahnt hatte, sich im Verbände zu vereinigen, erfolgte Schluß der Versammlung.

## Eingesandt.

**Seidelberg.** In kurzer Zeit wollen die Heidelberg Kollegen an die hiesigen Prinzipale mit unserer Forderung herantreten. Bis jetzt waren die Verhältnisse in unserer Universitätsstadt die denkbar schlechtesten. Bei elfstündiger Arbeitszeit beträgt der Lohn 15 bis 18 Mt., in ganz seltenen Fällen übersteigt er den letzteren. Wenn man nun die bekanntlich teuren Lebensverhältnisse hier selbst in Betracht zieht, muß man wohl ohne weiteres zugeben, daß unsere Heidelberg Kollegen mit solchen Löhnen nicht existieren können. Die Schuld an diesen Mißständen liegt auch wohl viel an den Kollegen selbst. Sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse an hiesigen Blase auch recht traurige, so klingt es noch trauriger, wenn einiges über die Behandlung der Gehilfen in der Universitätsbuchbinderei von G. Hohmeister berichtet wird. Der Prinzipal derselben leistet im Hinauswerfen seiner Leute Großartiges. Kürzlich wurde ein Kollege, der 15 lange Jahre seine Kraft und Gesundheit dem Geschäft gewidmet hat, ohne besonderen Grund entlassen, nachdem er vorher mit den lebenswichtigsten Schimpfreden überhäuft war. Derartige Behandlung ist gang und gebe; auch ist es schon vorgekommen, daß den Arbeitern Bücher an den Kopf geworfen wurden. Kürzlich passierte folgender Fall: Ein Verbandskollege, der  $\frac{3}{4}$  Jahre in dem Geschäft arbeitete, reichte aus Anlaß dieser

mißlichen Zustände seine Kündigung ein. Am Tage des Austritts bekam derselbe seine Papiere nicht ausgehändigt, sondern wurde von dem Prinzipal auf Montag bestellt. Als der betreffende Kollege an dem Tage seine Bücher verlangte, wurde er von dem Meister mit den Worten empfangen: „Machen Sie, daß Sie rauskommen, gehen Sie zum Graf (früherer Vorarbeiter) und lassen sich dort ein Zeugnis ausstellen.“ Der Kollege verlangte hierauf sein Zeugnis nochmals, wurde aber nur noch unkollektanter angefahren und sogar die Worte: „Wenn Sie nicht so schnell wie möglich rausgehen, hau' ich Ihnen eine runter“, entschlipften den Lippen des gebildeten Prinzipals. Erst das Gewerbegericht brach den Trotz des Mannes.

## Bundschau.

\* **Verband Deutscher Buchbindereibesitzer.** Über die dritte Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Buchbindereibesitzer, die am 11. Oktober im Leipziger Buchgewerbehaus abgehalten wurde, entnehmen wir dem „Leipziger Tageblatt“ folgendes: Der Vorsitzende, Herr Kommissionsrat Frische, begrüßte die Anwesenden und dankte den auswärtigen Mitgliedern für ihr Erscheinen. Aus dem von ihm erstatteten Geschäftsbericht war folgendes zu entnehmen: Seit der letzten am 28. September 1902 abgehaltenen Hauptversammlung wurden 28 Versammlungen und Sitzungen verschiedener Art abgehalten. Besondere Arbeit und Mühe verursachten die Arbeiten anlässlich der Erneuerung des Tarifs. Voraussichtlich gewährleisteten die getroffenen Vereinbarungen mit der Arbeiterschaft ruhiges und friedliches Weiterarbeiten. Der Verband, dessen Haltung nicht aggressiv, sondern defensiv ist, ist zu friedlichen Verhandlungen jederzeit bereit. Redner sprach den Wunsch aus, daß auch das gemeinsame Arbeiten im Tarifamt zum Nutzen des Gewerbes ausfallen möge, und daß alle dem Verbände noch fernstehenden Buchbindereibesitzer sich anschließen möchten. Der Verband ist der „Zentralstelle industrieller Fachvereine“ beigetreten. Der Vorstand wird auch der Frage eines gemeinsamen Vorgehens mit dem Börsenverein Deutscher Buchhändler in gewissen gewerblichen Angelegenheiten näher treten.

Herr Hoffmann erstattete den Rassenbericht, der ebenso wie der nächstjährige Haushaltplan (Einnahme und Ausgabe 1400 Mt.) von der Versammlung genehmigt wurde. Die Versammlung wählte die aus dem Vorstande ausscheidenden Herren Enderz, Bongartz, Meischke, Hoffmann, Koch und Wübben wieder in den Vorstand. An Stelle des aus dem Verbände ausgeschiedenen Herrn Crönlein in Stuttgart wurde Herr Schwabe in Stuttgart gewählt. Als Ersatzmänner wählte die Versammlung die Herren Maul und Fikentscher.

\* In der Quartalsversammlung der Berliner Buchbinder-Finnung wurde neben den üblichen Berichten und Verhandlungen von Herrn Meischke auch über unseren Tarifabschluß berichtet. Nach einem Zeitungsbericht heißt es dabei: „Hierzu wird von einigen Kollegen hervorgehoben, daß der Verband doch hätte mehr Energie zeigen müssen.“ Derselbe Vorwurf, der auch verschiedentlich von unseren Kollegen gegen unsere Delegierten erhoben wurde. Wenn bei Verhandlungen beide Parteien sich eigeninnig auf ihre Energie versteifen wollten, käme es natürlich zu keiner Einigung und damit auch zu keinem Tarifvertrag.

\* **Gefühlstrophe Patrone.** Unserem Wiener Bruderorgan „Einigkeit“ wird von einem Unglücksfall aus der Wiener Tempelschen Verlagsbuchhandlung wie folgt berichtet:

„Der Buchbindergehilfe F. M., ein braver, fleißiger Arbeiter, war bei der unkorrekt funktionierenden Schneidemaschine, die der Werkführer statt eines Sachverständigen selbst reparierte, beschäftigt. Das Messer ging vorzeitig herunter, durchschnitt ihm die Hand total, so daß die abgeschnittene Hälfte auf der Maschine liegen blieb. Er wollte die Maschine abstellen, es ging jedoch nicht. Im ganzen Hause war kein Tropfen Karbol und mußte erst darum geschickt werden. Eine halbe Stunde mußte der Wermis zubringen, bis die Rettungsgesellschaft kam, die ihn sogleich verband und ins Wienerer Spital schaffte, wo ihm sogleich die andere Handhälfte amputiert



wurde. Den Unglücklichen trifft kein Verschulden, doch sollte der Chef, Herr Freytag, sowie der Werksführer Blümich, ein importierter Sachse, zur Verantwortung gezogen werden. Der letztere treibt und hegt die Leute bei der Arbeit so an, daß sie von 7 Uhr früh bis 8 Uhr abends mit einer nur 1 1/2 stündigen Mittagspause bei schlechter Bezahlung fast übermenschliches leisten müssen. Die Werkstätte kann mit einer Strafanstalt verglichen werden und fehlt dem Werksführer nur noch die Knete. . .

In einer späteren Notiz werden dann nachstehende Ergänzungen gebracht:

In der vorigen Nummer berichteten wir in Form einer Zuschrift an uns über den Unfall, den ein Arbeiter der Tempelthorischen Buchbinderei erlitten und der nur der Nachlässigkeit und Profitwut des Fabrikbesthers Freytag, respektive dessen Werksführer Blümich zuzuschreiben ist. Heute haben wir nun im Nachhinein an diesen Bericht über eine Handlung zu melden, die in ihrer Rohheit und Gemeinheit geradezu unerhört ist. Freytag, respektive dessen Werksführer Blümich, haben die abgeschnittene Hand des armen Arbeiters durch den Hausdiener ganz einfach auf einen Kinderspielfeld werfen lassen, wo sie auch tatsächlich tags darauf von spielenden Kindern gefunden wurde! Die Hand wurde hierauf von der Polizei übernommen und das Weitere hierüber verflügt. — Wir gestehen offen, in puncto Gemeinheit sind wir von den Wiener Buchbindermeistern gerade nicht verwöhnt, was sich aber der feineren Freytag in diesem Falle geleistet hat, übersteigt doch alles bisher Dagewesene. Die Hand, welche mit dazu beigetragen hat, diesem gemeinen Menschen seinen Reichtum zu schaffen und die der Arbeiter nur infolge der Profitwut des Ausbeuters verlieren mußte, wird ohne Rücksicht auf die Gefühle des armen Krüppels auf den Mist geworfen: mögen sie dort die Hunde fressen, da sie doch nicht mehr in stande ist, für den gemeinen Ausbeuter weiteren Mehrwert zu produzieren!

In einem weiteren Kommentar der Redaktion der „Einigkeit“ heißt es:

„... Insbesondere die Lumpereien des Werksführers Blümich fordern die heftigste Kritik heraus. Was dieser seinerzeit von Leipzig davongeklagte Herr für ein Geisteslicht ist, erhellt auch daraus, daß er trotz seiner kaum halbjährigen Tätigkeit in Wien beim Gewerbegericht einer der bestbekanntesten Beklagten ist und dort für die Firma stets Blamagen und ziemlich empfindliche Geldbußen holt. Wir haben die Firma schon beim Beginne ihrer Wirksamkeit in Wien vor dem Blümich gewarnt. Sie wollte diese Warnungen nicht beachten und wird, dessen möge sie versichert sein, noch ziemlich viel an dem zu lauen haben, was ihr derselbe einbrocht.“

Neben dem allgemeinen Interesse, was dieser Fall hat, dürfte derselbe für unsere Leipziger Kollegen noch ein besonderes haben, da der p. p. Blümich sich durch seine frühere Tätigkeit in Leipzig ein bleibendes Andenken bei den Leipziguern gesichert hat und ihn bei seinem Fortgang von Leipzig alles andere wie Segenswünsche begleitet haben. Vielleicht wird dem rohen Patron doch gelegentlich einmal etwas Menschlichkeitsgefühl beigebracht.

\* Ein Nachspiel vom Steglitzer Streit. Wir berichteten schon früher, daß anlässlich des Ausstandes bei der Photographischen Gesellschaft in Steglitz gegen unseren damaligen Bevollmächtigten eine Anklage wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz erhoben war, die vor dem Schöffengericht mit einer Freisprechung endete, gegen die der Staatsanwalt aber Berufung eingelegt hatte. Der „Vorwärts“ berichtet nun darüber:

„Wegen angeblichen Vergehens gegen das Vereinsgesetz waren die Buchbinder Hermann Spießgart und Robert Gerber angeklagt, vom Schöffengericht aber freigesprochen worden. Die „Photographische Gesellschaft“ in Steglitz stand seit langer Zeit mit ihren Arbeitern im Konflikt. Vor mehr als zwei Jahren war zwischen der Gesellschaft und ihren Arbeitern beziehungsweise dem Buchbinderverbande Deutschlands eine Tarifgemeinschaft zustande gekommen, die aber von der Direktion der Gesellschaft nicht eingehalten wurde. Es wurde daher von seiten des Personals eine Kommission gewählt, die bei der Direktion vorstellig werden sollte. Die Kommission wurde nicht vorgelassen, statt dessen wurden elf Arbeiter entlassen, angeblich wegen Arbeitsmangels, dabei suchte die Direktion durch Insuperate neue Arbeitskräfte. Am 16. Februar dieses Jahres wurde nun eine Werkstattsversammlung einberufen, in welcher eine neue Kommission gewählt wurde, um mit der Direktion der Gesellschaft über die schwebenden

Differenzen zu unterhandeln. Auch diese Kommission wurde abgelehnt. Nun beriefen die Arbeiter zum 19. Februar eine Fabrikerversammlung ein, zu der ein Delegierter des Buchbinderverbandes geladen wurde. Da es sich um interne Fabrikangelegenheiten handelte, wurde die Versammlung nicht polizeilich angemeldet. Die Fabrikleitung hatte aber einen Gendarmen benachrichtigt, dieser erschien in der Versammlung, fragte nach der Versammlungsbescheinigung und löste — als eine solche Bescheinigung nicht vorgelegt werden konnte — die Versammlung auf. Von den Angeklagten hatte der eine den Vorsitz geführt, der andere war als Redner aufgetreten. Das Schöffengericht hatte beide freigesprochen, weil nur interne Fabrikangelegenheiten — also nicht öffentliche — verhandelt worden seien. Die Staatsanwaltschaft legte Berufung ein, die Strafkammer stellte sich aber auf den Standpunkt des ersten Richters. Es seien nur interne Angelegenheiten in geschlossener Gesellschaft verhandelt worden. Dazu bedürfte es keiner polizeilichen Genehmigung. Die Angeklagten wurden nicht allein freigesprochen, auch die Kosten der Verteidigung wurden auf die Staatskasse übernommen.“

So endete diese große Staatsaktion, bei der sich unsere „angeklagten“ Kollegen lange Zeit allerhand Scherereien und Kosten aussetzen mußten — um einer großen Nichtigkeit willen: polizeiliche Nichtanmeldung einer Zusammenkunft von zehn Personen.

\* „Eine originelle Neuheit.“ Bemüht sich da ein Kollege um eine Stellung nach Dessau und erhält von der betreffenden Firma folgenden Bescheid:

„Wie Ihnen bekannt sein dürfte, sehe ich auch bei Neueinstellungen darauf, daß die betreffenden Bewerber nicht im Verband sind, und da ich annehmen mußte, daß Sie nach wie vor treuer Anhänger desselben sind, mußte ich Ihr freundliches Anerbieten unberücksichtigt lassen. Einestheils wollte ich Ihnen nicht zumuten, Ihren Gefinnungen untreu zu werden, anderenteils kann auch ich meine Gefinnungen in dieser Beziehung nicht so ohne weiteres über Bord werfen. Es ist ja nun nicht ausgeschlossen, daß in der gesamten politischen Lage in nicht allzuferner Zeit eine Aenderung eintreten wird, welche mir gebietet, von dieser Ansicht abzugehen, in diesem Falle würde ich dann, sofern Sie gerade frei sein sollten und noch geneigt, bei mir einzutreten, gern auf Ihr freundliches Anerbieten zurückkommen.“

Ob der gute Mann einen großen Kladderadatsch fürchtet und glaubt, damit eine Veränderung der Gefinnung vollziehen zu müssen? Möglich aber auch, daß er Klame für seine Firma machen wollte, auf dem Briefbogen prangt nämlich: „Fabrik origineller Neuheiten.“ Eine originelle Neuheit ist's, wir wollen aber diese Art Klame nicht begünstigen, deshalb nennen wir seinen Namen nicht.

\* Der Anschluß des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins an die General-Kommission ist durch Urabstimmung mit 1391 gegen 738 Stimmen beschlossen. Öffentlich kommt's nun zu einer einheitlichen Organisation im Gärtnergewerbe und nicht etwa, wie die lebhafteste Polemik im Organ des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins vermuten lassen könnte, zur Abspaltung einer kleinen Gruppe, die dann vielleicht eine christliche Vereinigung bilden würde.

\* Ein furchtbares Urteil fällt die Strafkammer in Breslau über einen Maurer, der zwei Kollegen zum Eintritt in den Verband zu veranlassen suchte. Auf einem Bau wollten am 18. August zwei Maurer, die in den Kreisen der Verbändler als unorganisierte Arbeiter bekannt waren, als Maurer zu arbeiten anfangen. An sie trat früh beim Auskleiden ein organisierter Maurer heran und forderte sie auf, dem Verbands beizutreten oder die Arbeit nicht erst aufzunehmen, denn die älteren Kollegen dächten nicht daran, mit Unorganisierten zusammenzuarbeiten, das führe nur zu Zwietracht und Zank. Lieber würden alle anderen Maurer die Arbeit niederlegen. Diese Absicht veranlaßte den Holzer des Hauses, die neuen Maurer nicht erst einzustellen, da er die eingereichten Leute nicht verlieren wollte. Die Entlassenen gingen zur Polizei und stellten Strafantrag gegen den Organisierten wegen Nötigung, Verleumdung und Körperverletzung. Verteidiger und Angeklagte führten aus, daß der Versuch, die Unorganisierten zum Beitritt zum Maurerverband zu überreden, nicht strafbar sei. Beim Zusammenarbeiten mit Nichtorganisierten sei die Gefahr stetiger

Reibungen vorhanden. Durch völlige Einigkeit der Arbeiter würden Streiks nicht hervorgerufen, sondern vermieden. Das Gericht erkannte dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis. Begründet wurde der Spruch wie folgt: Der ungebührliche Terrorismus der Arbeiter, der jede Freiheit vernichtet, muß mit den schärfsten Mitteln bekämpft werden. Der Angeklagte war wegen Vergehens gegen den § 153 der Gewerbeordnung bereits zweimal vorbestraft, das zweitemal mit 6 Monaten Gefängnis. Er wurde sofort verhaftet und ins Gefängnis abgeführt. — Gegen einen zweiten Angeklagten, der inzwischen zum Militär eingezogen ist, wird später verhandelt.

\* Eine überraschend günstige Wendung hat die Lage des Arbeitsmarktes im September genommen, wie der Jastronsche „Arbeitsmarkt“ meldet. Nach der Statistik der öffentlichen Arbeitsnachweise kamen auf je 100 offene Stellen nur noch 111,7 Arbeitsuchende gegen 136,7 im September 1902. Damit ist das Verhältnis von Angebot und Nachfrage auf einem Niveau angelangt, auf dem es etwa im September 1900 stand, wo auf 100 offene Stellen 110,5 Arbeitsuchende kamen. Die Gunst der Lage wird noch dadurch erhöht, daß der Andrang auf dem männlichen Arbeitsmarkte beträchtlich zurückgegangen ist, und zwar von 166,2 im September 1902 auf 128,2 im September dieses Jahres, der überhaupt günstiger als je ein Monat d. h. aus den letzten sieben Jahren berechneten Durchschnittsjahres ist.

Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie (Stuttgart, Diez Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften a 25 Pf. (pro Quartal 3,25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Erschienen ist Heft 3.

Briefkasten.

P. P. in P. Ich bin gern bereit, Ihrem Wunsche sonst Folge zu leisten, aber in dem Falle nicht, da Berichte über solche Themas in unserer Zeitung ausführlich überhaupt nicht behandelt werden.

F. B. in P. Ist mir nicht bekannt. Fragen Sie bei der Redaktion der „Einigkeit“, Wien, Müdigergasse 5, an, die wird Ihnen Auskunft geben können.

A. Sch. in W. Beide für Stuttgart.

E. S. in B. Die Unterschrift ist doch gewiß nur verlangt worden, um als Beleg für die Revisoren zu dienen. Die andere Frage kann man wohl nicht nach dem strengen „muß“ beurteilen, sondern im Interesse der Organisation wird man wohl in diesem Falle ein Loch zurücksteden müssen; im übrigen — regelt nur die Sache ohne mich.

M. A. in Gh. In nächster Nummer. Ein Kollege fragt an, was für ein Klebstoff zum Aufkleben von Bildern und Photographien auf Glas zu verwenden ist; vielleicht weiß einer unserer Leser Nat.

Abänderungen im Adressenverzeichnis.

- Adressen der örtlichen Bevollmächtigten. Bromberg: E. Desterle, Brodwegasse 10. Falkenstein i. Vogtl.: Erich Klink, Giesfeld i. B., Schultze 7 c. Mannheim-Ludwigshafen: G. Klink, Mannheim L 4, Nr 9 III. Mülheim (Ruhr)-Oberhausen: Josef Kopined, Mülheim (Ruhr), Gerberstraße 16.

- Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungs-Anzahler. Bromberg. Z. L. Komajntki, Bärenstraße 7 III; von 12 1/2 — 1 1/2 Uhr. Regensburg. C. Emmeran Göhl, Stadthof 147; von 12 1/4 — 1 Uhr, Sonntags im Gasthaus „Edelweiß“, Silberne-Kranz-gasse, gegenüber Ottobad, Replerstraße, von 11 — 12 Uhr mittags. L. U. M. 16. Az. 9 1/2 St.

Abrechnungen

vom 3. Quartal 1903 sind vom 14. bis 20. Oktober bet der Verbandskasse eingegangen: Von Bremen mit — Mk., Breslau 180 Mk., Briesg 50 Mk., Charlottenburg 97,90 Mk., Darmstadt 87,50 Mk., Erfurt — Mk., Essen — Mk., Glessburg 27,98 Mk., Fürth 20 Mk., Geisenkirchen 10,50 Mk., Gbühnig — Mk., Halle — Mk., Heidelberg — Mk., Köln — Mk., Leipzig 2491,85 Mk., Mannheim-Ludwigshafen 140 Mk., München 400 Mk., Neu-Stuppin 60,79 Mk., Regensburg 102,52 Mk., Reutlingen 50 Mk., Ruhla 13,39 Mk., Steglitz 118,08 Mk., Würzburg — Mk., Gau 4 140 Mk., Gau 12 65,12 Mk., Gau 15 100 Mk. und vom Gau 17 mit 75 Mk. E. Danneisen.

**Anzeigenfeil.**

**Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder etc. (Eingeschr. Hilfsk.) Sitz Leipzig.**  
610] [5.70

Verwaltungsstelle Stuttgart.

**Samstag** den 24. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Spilingerstraße, Saal II  
**Vierteljähr. Hauptversammlung**

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Hannover.

**Freitag** den 30. Oktober, abends 9 Uhr, im Kassenlokal, Neuestraße 27

**Vierteljähr. Hauptversammlung**

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Sind die Arbeitgeber verpflichtet, bei doppelt versicherten Mitgliedern unserer Kasse ein Drittel des Zwangskassenbeitrags zu tragen, oder muß das doppeltversicherte Mitglied den vollen Wochenbeitrag für die Zwangskasse selbst entrichten?
3. Verschiedenes.

Vorstehende Tagesordnung macht das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Nürnberg.

**Samstag** den 24. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Kassenlokal (Restauration Wartburg am Weinmarkt)

**Hauptversammlung.**

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Regensburg.

**Samstag** den 24. Oktober, abends 8 Uhr, in der Brauerei Hiltl am Delberg

**Quartalsversammlung.**

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen

Die Ortsverwaltung.

Unserem werten Kollegen [0.70

**Johann Lüttger**

zu seiner Vermählung die **Herzlichsten Glückwünsche!**

611] Zahlstelle Krefeld.

Unserem lieben Kollegen [0.70

**Emil Bildner**

zu seiner Vermählung die **Herzlichsten Glückwünsche!**

612] Die Zahlstelle Lahr.

Unserem lieben Kollegen [0.80

**Rudolph Jcha**

zu seiner Abreise von Hannover nach Bielefeld ein **„Herzliches Lebewohl!“**

Hannover. 613] Die gesammten Kollegen von St. B.

**Heinrich Meier, wo bist du?**

614] **Paul Reif,** [0.50  
Ludwigshafen, Schillerstraße 9 III.

**Schmidts Restaurant u. Café zur Post Leipzig-Thonberg**

615] Reichenhainerstraße 50. [1.20

Empfehle meinen werten Kollegen meine Lokalitäten bei eventuellen Gelegenheiten zur gefälligen Benutzung.

**Küche und Keller vorzüglich.**

Um gütigen Besuch bittet ergebenst euer Kollege

**Wilhelm Schmidt.**

**Zahlstelle Berlin.**

Sonntag den 15. November

in **L. Kellers Festsälen, Koppenstraße 29**

**Grosser Projektions-Vortrag**

mit zirka 100 farbigen Lichtbildern.

Vortragender: Herr **Dr. Köppen** (früherer Direktor der „Urania“).

Vortragsthema: **„Kunstfahrten an den Ufern des Rheins.“**  
616] Nach dem Vortrag: [5.20

**Ganz in beiden Sälen.**

Herren, die daran teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach.

**Billet 20 Pf., an der Kasse 30 Pf. — Anfang nachmittags 5 Uhr.**

Billetts sind von heute ab in allen Zahlstellen, bei den Werkstübenvortrustenspersonen, sowie in unserem Bureau, Engel-Ufer 15 II, zu haben.

Die Ortsverwaltung.

Billetts à 10 Pf. zum Kaiser-Banorama (Passage), sowie humoristische Festzeitungen à 10 Pf. vom Herbstvergüngen sind noch im Bureau erhältlich. D. D.

**Achtung! Leipzig. Achtung!**

Der Vorstand beabsichtigt, einen

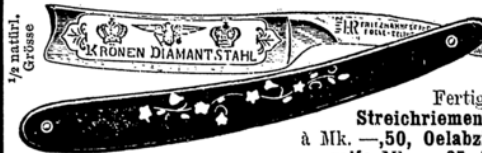
**Kursus für Lederschnitt**

unter Leitung eines bewährten Fachmannes zu veranstalten und bittet die Interessenten, sich **Dienstag den 27. Oktober** im „Pantheon“, abends 8 Uhr, zu einer Besprechung einzufinden.  
617] Der Vorstand.

Die Vertrauensleute werden gebeten, das Inserat zirkulieren zu lassen.

**Rasiermesser**

von **unerreichter Güte** und **Schnittfähigkeit** empfiehlt **Fritz Hammesfahr,**



Fabrik u. Versandhaus **Foche** b. Solingen.  
**D. R. G. M. \*** Nur bei mir zu haben.  
**Kronen-Diamant-Stahl** Mk. 3,25  
**Kronen-Silber-Stahl** . . . Mk. 2,25

Fertig zum Gebrauch m. Etui. Für jed. Stück wird **garantirt.**  
**Streichriemen** Mk. 1,— bis Mk. 1,80. **Rasierpinsel, Rasierschalen**  
à Mk. —,50, **Oelabziehstein** Mk. 2,50, **Schärfrmasse** Mk. —,30, **Rasierseife** Mk. —,25, **Rasier-Garnitur komplett** in f. Etui Mk. 8,—.

Versand gegen Nachnahme. Katalog mit über 3000 Abbildungen **bitte zu verlangen franko und umsonst.**

**Krug & Mundt, Leipzig**

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in sämtlichen Artikeln zu Anfertigungen von

**Havana-Arbeiten**

als: runde und edige **Glasschalen**, glatt und mit **Goldrand**, **Zigarrenbänder**, **Leim**, **Farbe** usw., fertig **beklebte Teller** in größter Auswahl. Preislisten gratis. 619a] [2.40

**Hoher und leichter Nebenverdienst.**

Bei hoher Vergütung suche an jedem Orte Herren, welche den Vertrieb **hocheleg. Konkurrenzl. Neuh.** (ganz vorzügl. **Weihnachtsartikel**) **nebenbei übernehmen.** Prospekte gratis u. franko an jedermann. 620a] [1.20

**Herm. Wolf, Zwidau i. S., Reichstr. 44.**

**Geübte Falzerinnen**

sucht die **Buchbinderei der Deutschen Verlagsanstalt**, vorm. **Ed. Fallberger**, Stuttgart, Neckarstraße 121/23. [1.60

**Gute Belohnung**

erhält diejenige Person, welche mich schriftlich unterrichtet, wie in Berliner Geschäften **rationell**

**Hutfutter**

gedruckt werden. 623] [1.00  
Dff. unter „Hutfutter“ an die Exped. dieser Zeitung.

Einrichtungen für Laden und Werkstatt liefert seit über

**40**

Jahren zu billigsten Preisen und günstigen Bedingungen

**O. Th. Winckler**  
Leipzig

Abt. A: Papier- und Lederwaren  
Abt. B: Buchbinderbedarf  
Abt. C: Kostenfreier Arbeitsnachweis für Buchbinder

Kataloge, Kostenanschläge u. s. w. sehr gern zu Diensten!

621]

Moderne **Bücher-Vorlagpapiere**

nach Entwürfen erlerter Künstler liefern in großer Auswahl **E. Bulch-du-Fallols Soehne** Crefeld (Rheinprovinz) graph. Kunst-Anstalt Müller zudiensten [2.80

Empfehle mein neueröffnetes, gut ventilirtes **„Kaffee-Haus“**, **Oranienstr. 144, am Moritzplatz.**  
**Kaffee 10 und 15 Pf.**  
Schultheiß-Versand und Märzen à Gl. 10 Pf.  
**I. Etage:**  
**5 Billards** (Rektau-Bande) à Stunde 40 u. 60 Pf.  
Große Auswahl politischer Tageszeitungen u. Journale. 625] **Hochachtungsvoll** [2.00  
**H. Schurig.**